Samstag, 2. August.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich), Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsp. Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. **Morgen-Ausgabe.** 92. Jahrgang.

1913. — Nr. 387.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen rc. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Hierzu die „Illustrierte Unterhaltungs-Beilage".

Sozialdemokratische Spiegelfechtereien.

In Spiegelfechtereien und Taschenspielerkunststückchen ist die sozialdemokratische Presse immer sehr groß gewesen, besonders wenn es sich um die Bekämpfung unserer „schändlichen" Wirtschaftspolitik handelt. Für die Sozialdemokratie gibt es überhaupt keine Schlechtigkeit in der Welt, woran unsere Wirtschaftspolitik nicht schuld wäre. Ein neues, niedliches Taschenspielerkunststückchen hat nach dieser Richtung eben wieder die sozialdemokratische Presse (vergl. „Rhein. Ztg." 1913, 163) ausgeheckt, indem sie ihre diesbezügliche Schlauheit in einem Artikel mit der obigen Ueberschrift zum besten gibt. Sie geht davon aus, daß **unsere landwirtschaftliche Produktion** uns **im Kriegsfalle** wenig nützen würde, da es dann an den nötigen Arbeitskräften fehlen würde. Das braucht nun wirklich nicht die Sorge der Sozialdemokratie zu sein. Ihre Presse schreibt ja auch selbst, daß es sogar den Balkanstaaten gelungen wäre, während des Krieges die landwirtschaftliche Produktion recht gut aufrechtzuerhalten. Wenn das im Balkan möglich war, wo es viel weniger Leute gibt, wo fast alles bis auf den letzten Mann zu den Fahnen berufen wurde und wo das Land viel mehr unter den Verwüstungen des Krieges zu leiden hatte, dann werden gewiß auch wir dazu in der Lage sein.

Doch das nur nebenbei. Die Hauptsache, worauf es der sozialdemokratischen Presse ankommt, liegt anderswo. Sie äußert sich nämlich, daß an „allem" — selbstverständlich — nur die verfehlte Wirtschaftspolitik schuld sei. Der „Beweis" lautet etwa folgendermaßen: Der Getreidezoll stützt und erhält den Großgrundbesitz — der Großgrundbesitz ist auf ausländische Arbeiter angewiesen — diese Arbeiter bleiben im Kriegsfalle aus. Dieser „Beweis" ist zunächst grundfalsch. Es sei nur auf die eine Tatsache hingewiesen, daß sich nirgendwo der Großbesitz auffallender entwickelt als gerade im freihändlerischen England, das keine Getreidezölle hat; in England hat der Klein- und Mittelbesitz ganz enorm abgenommen, während er im zollgeschützten Deutschland in fortwährendem Steigen begriffen ist. An solchen unbequemen Tatsachen drückt sich die Sozialdemokratie stets hartnäckig vorbei. Ueberhaupt gehen die sozialdemokratischen Schaumschläger nur darauf hinaus, den Leuten Sand in die Augen zu streuen und sie an den wirklichen Tatsachen vorbei auf ein falsches Geleise zu führen. Dies zeigt sich besonders auch wieder bei dem hier angezogenen Artikel. In der bekannten Manier sucht er den Lesern vorzureden, daß die Wirtschaftspolitik das Kartell für alles wäre, um so die Leser vor der Einsicht zu bewahren, daß nicht etwa der Wirtschaftspolitik, sondern ganz im Gegenteil der Sozialdemokratie selbst die Schuld zuzuschreiben ist.

Zunächst behauptet also die rote Presse, die landwirtschaftliche Arbeiterfrage würde uns Schwierigkeiten bei der Volksernährung machen. Wenn die Sozialdemokratie diese Gefahr aber wirklich für so groß hält, so müßte sie sich doch darum bemühen, daß die mangelnden Arbeitskräfte durch neue ersetzt werden. Das beste Mittel ist hier anerkanntermaßen die Ansiedlung von Landarbeitern und die Schaffung neuer Bauernstellen. Die offizielle Sozialdemokratie hat sich aber stets ganz entschieden gegen die Arbeiter- und Bauernansiedlung ausgesprochen. Also hier stand nicht die Wirtschaftspolitik, sondern die Sozialdemokratie im Wege.

Ferner ist es eine Tatsache, daß wir ohne eigne leistungsfähige Landwirtschaft im Kriegsfalle in die größten Schwierigkeiten kommen könnten. Das ist selbst von sozialdemokratischer Seite oft genug zugestanden worden. So äußerte sich Bebel auf dem Parteitage 1911 über die Wirkung eines Kriegsfalles: „Die Zufuhr der Lebensmittel hört ganz oder zum größten Teil auf. . . . . Das wird tatsächlich die allgemeine Hungersnot bedeuten" (Prot. S. 346). Im gleichen Jahre schrieb die rote „Leipziger Volkszeitung" Nr. 215) über das Fehlen der Lebensmittel: „Bricht ein Krieg aus, so stehen wir vor einer Hungersnot!" Für England wäre die Gefahr wegen seiner insulären Lage nicht so groß, wohl aber für Deutschland. Hierzu schreibt die „Leipziger Volkszeitung": „Dagegen gehört ein Kapitän, der es bei einem Kriege zwischen England und Deutschland versuchen wollte, den Hamburger Hafen zu erreichen ins Tollhaus. Er liefe Gefahr, unfehlbar gekapert zu werden, gleichviel, welchen Weg er einschlagen würde." Und im vorigen Jahre äußerte sich die „Rheinische Zeitung" (1912, 123), daß eine „Entblößung von allen Getreidevorräten" das Land im Falle eines Krieges „in eine fürchterliche Hungersnot" stürzen müsse.

Wie aber steht es in Wirklichkeit mit der „Entblößung von allen Getreidearten"? Die Sozialdemokratie ist es doch gerade, welche diese „Entblößung" herbeiführen will. Denn sie kämpft in einem fort gegen die Getreidezölle und die „Agrarier". Den getreidebauenden Agrariern soll jeder Schutz versagt werden. Dann aber wäre der deutsche Getreidebau verloren. Sodann hätten wir die „Entblößung von allen Getreidearten" und damit auch „die fürchterliche Hungersnot", besonders da nach der sozialdemokratischen Theorie nur die großen Agrarier Getreide zum Verkaufe übrig hätten. Also auch hier hat die Sozialdemokratie die Schuld.

Ueberhaupt hätten wir schon längst eine „Entblößung" nicht allein vom Getreide, sondern so ziemlich von allen Lebensmitteln und ständen somit vor der allerschlimmsten „Hungersnot", wenn es nach dem Willen der Sozialdemokratie gegangen wäre. Denn wenn wir nach dem Rezepte der Sozialdemokratie unsere Landwirtschaft schutzlos preisgegeben hätten, dann wäre unsere lebensmittelschaffende Landwirtschaft schon längst ebenso zurückgegangen wie in den Freihandelsländern, wo heute nur noch ganz wenige Lebensmittel selbst aufgebracht werden können. Wir aber haben durch unsere Wirtschaftspolitik unsere Lebensmittelproduktion in umfassender Weise erhalten und gestärkt.

Jedenfalls haben wir mittels unserer Wirtschaftspolitik unsere Lebensmittelproduktion soweit gestärkt, daß wir nach dem ausdrücklichen Geständnis des „Vorwärts" selbst (1909, 195) $^{9}/_{10}$, also fast den ganzen Bedarf an den wichtigsten Nährfrüchten durch eigne Produktion decken. Der „Vorwärts" schreibt an dieser Stelle: „Handelt es sich also um die Ernährung der Einwohnerschaft, so kann Deutschland im Ernstfalle diese noch immer allein besorgen." Und da kommt heute der Tintenspritzer in der roten Presse und will durch allerhand halsbrecherische Stilübungen Gegenteiliges beweisen. Alle mit den Haaren herbeigezogenen „Beweise" und Wortklaubereien werden aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Sozialdemokratie, wenn es nach ihrem Rezepte gegangen wäre, die Schuld an der „Entblößung" des Landes von Lebensmitteln und an der Heraufbeschwörung der „Hungersnot" tragen würde. Gott sei Dank, sind wir für absehbare Zeit noch nicht soweit.

Deutschland.

Berlin, 1. August.

□ **Fortschrittliche Großblocksehnsucht.** Eine Mehrheit der Linken kann im Reichstage zustandekommen, aber sie ist noch ein sehr unsicheres Gebilde, und auf ihren Bestand ist wenig Verlaß. Das wissen die Sozialdemokraten und ihre Schleppenträger vom Fortschritt recht gut, und darum gehen sie jetzt darauf aus, eine Linksmehrheit im Reichstag zu sichern. Sprachrohr für die Bestrebungen und Wünsche der Großblockliebhaber ist selbstverständlich das „Berliner Tageblatt", das sich von jeher durch seine besondere Vorliebe für die Sozialdemokratie ausgezeichnet hat. Dort meldet sich jetzt (Nr. 381) Herr Heinz Potthoff zu Wort und verlangt „eine festere Sicherung der Linksmehrheit, die diese Mehrheit von dem oft zufälligen Ausgange einzelner Wahlen unabhängig macht". Er meint, daß sich diese Mehrheit sehr leicht herstellen und konsolidieren lasse, wenn eine Teilung der übergroßen Wahlkreise vorgenommen werde, daß ein Wahlkreis im Höchstfalle 300 000 Einwohner umfassen dürfe. Dadurch würden etwa 20 neue Mandate geschaffen werden in großstädtischen Wahlkreisen, die „fast alle im Besitze der Sozialdemokratie" sind. „Die 20 neuen Mandate würden wohl alle von der Linken erobert werden können."

„daß die drei Parteien der Linken in der kommenden Tagung einen Gesetzentwurf annehmen, wonach kein Reichstagswahlkreis mehr als 300 000 Einwohner haben darf; daß sie dem Bundesrate eine Frist von höchstens einem Jahr zur Vorlage der Bestimmungen über die Teilung der Kreise und zur Annahme des Gesetzes geben; und daß sie im Falle des Widerstandes von den parlamentarischen Machtmitteln (namentlich dem Budgetrecht) den nötigen Gebrauch machen."

Darauf kommt es den Fortschrittlern also gar nicht mehr an, ob die Mandate ihnen selbst oder der Sozialdemokratie zufallen, fühlen sie sich doch mit der Sozialdemokratie auf Gedeih und Verderb verbunden, und unter Brüdern nimmt man's ja nicht so genau! Herr Heinz Potthoff schlägt darum vor,

Interessant ist an diesem Vorschlage, daß mit ziemlicher Gewißheit auf die Mithilfe der Nationalliberalen gerechnet wird. Allerdings meint auch Herr Potthoff, daß, „wenn die drei Parteien sich über das Ziel nicht einig werden und nicht von vornherein entschlossen sind, es unbedingt durchzusetzen, sie dann am besten die Finger davon lassen". Ueberhaupt wird den Nationalliberalen von den Großblockstürmern noch nicht so recht getraut. Kann man es den Nationalliberalen denn auch nicht sehr wohl nachfühlen, daß sie sich für eine Großblockpolitik mit Freisinn und Sozialdemokratie bestens bedanken? Es mehren sich die Stimmen im nationalliberalen Lager, die dringend vor den verderblichen Wirkungen einer Großblockpolitik warnen. Ein treffendes Beispiel für den Unterschied zwischen einem unabhängigen und einem durch den Großblock gefesselten Liberalismus bieten Württemberg und Baden. Hier völlige Abhängigkeit des Freisinns sowohl wie der Nationalliberalen von der Sozialdemokratie, dort im Nachbarlande eine immerhin erfreuliche Selbständigkeit der Nationalliberalen im Denken und Handeln. Daß die Bildung eines Großblocks im Reichstag für den Liberalismus mit einer Verurteilung zur Unselbständigkeit und völligen Abhängigkeit von der Sozialdemokratie gleichbedeutend wäre, ergibt sich schon aus der Zahl und Stärke zwischen diesen beiden Gruppen. Die Sozialdemokratie mit ihren 111 Abgeordneten und ihrem unvermeidlichen Terrorismus würde die beiden liberalen Fraktionen mit ihren 91 Mitgliedern in allen Fragen ins Schlepptau nehmen. Zumal die alten Liberalen in der nationalliberalen Partei würden sich wohl kaum je in ein solches Abhängigkeitsverhältnis zur Sozialdemokratie begeben. Und ihretwegen verlangt Herr Potthoff auch 20 neue Mandate der Linken, um in jedem Fall eine sichere Linksmehrheit zu besitzen. Ob aber die Jungliberalen sich so ohne weiteres auf den Großblockleim begeben werden? Der große und entscheidende Gegensatz ist schließlich nicht Hausabund und Bund der Landwirte, wie „Das Neue Deutschland" treffend bemerkt, sondern Sozialdemokratie oder monarchisch-nationale Politik.

Die erste Anwendung der „mildernden Umstände" im Militärstrafrecht. Ueber die Gründe der plötzlichen Vertagung der Strafsache der Erfurter Reservisten und Landwehrleute erfährt der „Berl. Lokal-Anz." aus Kassel, daß der Berufungstermin, der auf den 1. August, vormittags 9 Uhr, vor dem Obertriegsgericht in Kassel angesetzt worden war, plötzlich auf Anweisung des Kriegsministeriums durch das Generalkommando aufgehoben und auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist. Wie man hört, soll das Kriegsministerium erneut um Uebersendung der Akten nach Berlin gebeten haben. Man hält es an zuständigen Stellen für möglich, daß die neue Aburteilung in der Strafsache bereits nach den neuen Richtlinien, die in der Militärstrafprozeßnovelle gezogen werden sollen, vor sich gehen dürfte. Es ist daher anzunehmen, daß vor dem Spätherbst auf die Verhandlungen der Strafsache See und Genossen vor dem Kasseler Obertriegsgericht nicht zu rechnen ist. Der Verteidiger und auch die Angeklagten sind von der veränderten Sachlage Mittwoch abend in Kenntnis gesetzt worden.

Preßbureau im preuß. Kriegsministerium. Aus Berlin wird gemeldet: „Die von der Presse wiederholt angeregte Errichtung eines Preßbureaus im Kriegsministerium war schon durch den Kriegsminister v. Heeringen eingeleitet worden und gelangt nun unter dessen Nachfolger zur Durchführung. Zu diesem Zweck wird im nächstjährigen Militäretat die Stelle eines besondern Referenten angefordert werden." — Damit wird eine Anregung des Reichsverbandes der deutschen Presse befolgt, der bekanntlich in seiner Düsseldorfer Delegiertenversammlung in der Begründung dieses Wunsches auch darauf hinwies, daß im Reichsmarineamt bereits seit längerer Zeit eine amtliche Nachrichtenstelle für die Presse bestehe.

Vermehrung der Postanstalten auf dem Lande. In diesem Etatsjahre soll eine Vermehrung der Postanstalten auf dem Lande um etwa 800 erfolgen. Außerdem ist den Oberpostdirektionen nachstehende Verfügung des Reichspostamts zugegangen: „Nach zahlreichen hier eingegangenen Beschwerden gewinnt es den Anschein, als ob einzelne Oberpostdirektionen bei Ausführung der Verfügung vom 13. Juni 1909, wonach ein Bedürfnis zur Beibehaltung der vorhandenen mehrmaligen Landbestellungen einer Nachprüfung zu unterziehen war, nicht immer mit der nötigen Unterscheidung und Mäßigung vorgegangen sind. Insbesondere ist aufgefallen, daß die Einschränkungen in der Zahl der täglichen Bestellungen vielfach lediglich von der Einwohnerzahl der zu bestellenden Ortschaften abhängig gemacht worden sind, ohne daß die Zahl der abzutragenden Sendungen die nötige Berücksichtigung gefunden hat. Durch die Aufhebung von seit vielen Jahren bestehenden zweiten Werktagsbestellungen ist in weite Kreise der Landbevölkerung große Beunruhigung hineingetragen worden, die zu höchst unerwünschten Erörterungen geführt hat. Den Oberpostdirektionen wird deshalb zur Pflicht gemacht, bei der Aufhebung von Landbestelleinrichtungen usw. mit Vorsicht zu verfahren und unter Umständen vorher die beabsichtigte Beschränkung mit maßgebenden Interessenten zu erörtern."

Von der Partei der „Brüderlichkeit". Aus den Erörterungen des kürzlich abgehaltenen Parteitages der württembergischen Sozialdemokratie seien nach einer Blättermeldung noch ein paar kleine Züge hervorgehoben, die bezeichnend sind für den „einmütigen Geist", der die Beratungen der Genossen beherrschte: Ein Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht" erklärte, kein Fabrikarbeiter müsse sich vom Unternehmer so viel gefallen lassen, wie ein Redakteur eines sozialdemokratischen Parteiblattes; der Genosse Hildenbrand habe ihm einmal gesagt, seine Artikel seien „Blödsinn", und ihn als einen Anarchosyndikalisten bezeichnet; eine Möglichkeit der Verteidigung, wie sie in der bürgerlichen Presse gewährleistet sei, habe für die Redaktion des Parteiblattes nicht bestanden. Dem Abg. Lindemann wurde vorgeworfen, er ziehe auf Agitationsreisen im Lande umher, bringe es zu Hause aber nicht einmal fertig, seine Frau, die den Vorsitz in einem bürgerlichen Verein für Frauenstimmrecht führe, zur Sozialdemokratie zu bekehren. Darauf erklärte Genosse Lindemann, er habe wiederholt mit seiner Frau über die Dinge gesprochen, es sei ihm jedoch nicht gelungen, sie zu überzeugen. Er empfehle aber dem Genossen, sich einmal mit seiner Frau auseinanderzusetzen. Unter großer Heiterkeit wurde der Angriff gegen Lindemann als erledigt angesehen.

? **Die Freiheitskriege 1813 und die „Legende der Heiligengeschichten".** Man könnte erstaunt fragen: Was haben sie miteinander zu tun? Die Antwort findet sich in der Rede des Professors Dr. Schrader, gehalten bei der Tagung des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes zu Minden, wo bekanntlich die katholische Kirche mit gewohnter Liebenswürdigkeit behandelt wurde. Im „Westf. Merkur" (Nr. 236) ist damals des Historikers vom Gymnasium zu Bielefeld nicht gedacht worden; nach dem nun vorliegenden stolzen Berichte des Westfälischen Pfarrerblattes wäre es kränkend, ihn zu übergehen. „Tiefgrabend" hat er die wichtige Entdeckung gemacht:

„Ohne Luther, ohne die Reformation wäre das Volk nicht jener einzigartigen Erhebung (von 1813) fähig gewesen. Luthers Geist war wieder lebendig geworden. Luther protestierte einst gegen den Zwang auf religiösem Gebiet um des Gewissens willen. Er vertraute auf Gott. So wurde der Protestantismus geboren, der zugleich ankämpfte gegen das Undeutsche, Römische, das damals dem deutschen Volke gefährlich wurde. Aehnliche Kräfte entfalteten sich auch 1813. Auch da regte sich wieder das protestantische Gewissen gegen die Gewissensvergewaltigung, die von Napoleon ausging, der das Recht der eigenen Art, der die sittliche Macht des geschichtlich Gewordenen mißachtete. Die Grundstimmung der weitesten Kreise war tiefe ernste Frömmigkeit. Unter dem Zeichen des Kreuzes zog die Gemeinde in den Kampf. So trägt die Bewegung religiösen, noch mehr, sie trägt protestantisch-evangelischen Charakter."

Anderswo vernahm man aus dem Munde eines evangelischen Religionslehrers zur Feier des 10. März, die Königin Luise sei der Schutzengel der guten Sache, der Genius des Staates gewesen, ihr Geist habe voranschreitend zu Kampf und Sieg begeistert. Doch sei Herrn Schrader gern die Freude daran gegönnt, daß er die „Betätigung des evangelisch-protestantischen Geistes in der geradezu heiligen Zeit vor 100 Jahren" so vorzüglich dargetan hat. Er stellte Heinrich von Treitschke, der den alten deutschen Gott, zu dem die damalige Jugend betete, als den Gott der Protestanten bezeichnet, und der all ihr Tun und Denken auf dem sittlichen Grunde der strengen Pflichtenlehre Kants ruhen läßt, weit in den Schatten. Auch letzterer weist hin auf den finsteren kirchlich-nationalen Fanatismus der Spanier. Der Bielefelder Oberlehrer aber, ein Mann „voll feiner, eigener Gedanken", muß darüber hinausgehen. Es genügt ihm nicht die Behauptung, das protestantische Volk sei durch Bibel und Gesangbuch für den Aufstand so erfolgreich erzogen worden. Für den Evangelischen Bund des Katholikenhasses und der Katholikenhetze bedarf es der besonderen Hervorkehrung des konfessionellen Gegensatzes wie folgt:

„Die Legenden der Heiligengeschichten hätten nicht solche Kraft geweckt. Und dazu blieb die ganze Stimmung frei von häßlichen Begleiterscheinungen. Die Geschichte unserer Freiheitskriege berichtet uns nicht solch dunkles blutiges Geschehen wie der spanische Freiheitskampf. Sie kennt kein Saragossa, kein Niedermetzeln auch der am Boden liegenden in furchtbarem Straßenkampf, keine Beschimpfung des Gegners. Gewiß hat der Druck auch bei uns einen kräftigen Haß entfacht. Aber als der Sturm losbrach, da tritt das Verlangen nach Rache zurück, da sind es tiefere heiligere Gefühle, die in Wort und Lied sich Ausdruck schaffen, da wird der Zorn gebändigt durch protestantische Frömmigkeit."

Wahrlich, ein Muster der Geschichtsbaumeisterei! Es gehört die ganze Verbohrtheit des Bündlers dazu, um die Heiligenverehrung zu beleidigender Herabsetzung des katholischen Volksteils zu verwerten. Sie richtet sich selbst. Haben nicht die Untertanen Friedrich Wilhelms III. ohne Unterschied der Konfession ihre Pflicht treu erfüllt? Die erste öffentlich erwähnte freiwillige Kriegsgabe kam von der katholischen Gemeinde in Marienburg in Westpreußen. Sie stellte schon um Neujahr 1813 alles entbehrliche Silberzeug ihrer Kirche dem Staate zur Verfügung. Es galt als selbstverständlich, um Gottes willen dem Rufe unter die Fahnen zu folgen. Als nach der Schlacht an der Katzbach drei Viertel einer französischen Division im Kreise Hirschberg versprengt waren, konnte Gneisenau dem Prälaten Stechow die Sorge dafür überlassen, daß unter dem Geläute der Sturmglocken der Landsturm zur Gefangennahme des Feindes aufgeboten wurde. Wie sehr der Major von Arnim, Kommandeur des Pommerschen Husaren-Regiments, die

* Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Cuxhaven, 31. Juli.

Im Heißhunger nach frischer Luft bin ich auf dem kürzesten Wege an die Nordsee gefahren. Ein weiser Gönner hatte mir freilich gesagt, in Cuxhaven gäbe es auch keine richtige Seeluft, weil dort zu viel rauchende Dampfer ein- und ausliefen. O ja, der Schiffsverkehr ist bedeutend und bietet eine unendliche Serie von hübschen Bildern. (Als ob man im Kientopp säße, wie Jung-Berlin sagt.) Aber die Rauchsäulen der Dampfer tun uns wirklich nichts zuleide. Die verschwinden in dem gewaltigen Luftmeer, das sich über der See wölbt, auf Nimmerwiedersehen; an den Strand gerät kein Hauch davon. Was da an der Küste sitzt, liegt oder schwimmt, atmet reine Luft ein, das ist die Hauptsache in den sog. Seebädern. Ich gehe nicht mehr ins kalte Wasser, aber ich nehme den ganzen Tag ein Luftbad. Und die Luft wird nicht bloß von den Lungen genossen, sondern von dem ganzen Körper, da der allzeit frische und manchmal recht scharfe Wind die gesalzene Seeluft einem auf die Haut und in die Poren drückt. Dieses natürliche Frottieren macht mir Freude und schafft Erfrischung. Daheim habe ich, wie die meisten Stubenmenschen, Scheu vor bemerklichem Luftzug. Am Strande suche und genieße ich den Wind, ohne der sonst so gefürchteten Erkältung zu verfallen. Die Seele geht am Meeresufer auch nicht leer aus. Der Blick auf die grenzenlose Wassermasse, die den ganzen Erdball umgibt, das Beobachten von Ebbe und Flut und von dem ewigen Wogentreiben, das Nachdenken über die unermeßlichen Kräfte, die da rastlos tätig sind: das gibt ein erfrischendes Geistesbad in der Idee der Allmacht und Unendlichkeit.

Manche Leute gehen lieber ins Gebirge. Das hat auch etwas Herzerhebendes. Die Berge sind sozusagen versteinerte Wogen. Imposant, aber bewegungslos und stumm. Die Meereswogen haben den Vorzug der lebendigen Kraft, des steten Wechsels, der stetigen Wiedergeburt unter eigener Rauschmusik. Sehe jeder, wo er bleibe. Die Erhabenheit des Schöpfers kann man hier und dort bewundern und an der Herrlichkeit der flüssigen Natur sich gleicherweise freuen, wie an der ruhigen Schönheit der festen Natur. Viel erquickliche Flecken gibts auf der Welt. Bedauerlich ist nur, daß die Menschen dort, wo die Natur besondere Anziehungskraft hat, alsbald ein modernes Weltbad mit allen Schikanen des großstädtischen Lebens einrichten. Voriges Jahr war ich einige Wochen an der Ostsee in Swinemünde. Der breite Sandstrand dort ist herrlich, für Kinder namentlich ein Paradies. Aber an der Ostseite, wo die Leute sich zusammendrängen, hat man aus dem guten Seestrand einen Abklatsch von Berlin gemacht, sogar ein Berlin bei Nacht. Das sage ich nicht, um die Leute von Swinemünde abzuschrecken, sondern nur, um den Besuchslustigen den Rat zu geben: Geht nach Westen in die stillere Strecke nach Ahlbeck zu und laßt das aufgetakelte „Weltbad" rechts liegen. In Cuxhaven geht es, obschon man dort auch 30 000 Sommergäste zählt, viel einfacher und natürlicher zu. Dort gibt Berlin in keiner Weise den Ton an. Der Ortsgeist ist plattdeutsch. Wenn auch die plattdeutschen Worte (leider!) selten werden, so bleibt doch die Aussprache. Wie der Stimmenklang so zeigt auch das ganze Benehmen, die Kleidung, die Gesichtsfarbe und die Gesichtsbildung usw. einen angenehmen Unterschied von Berlin und dem verberlinerten Teil Deutschlands. Das Mittelglied zwischen beiden Richtungen bilden die Sachsen, und es ist wunderbar, daß man sowohl am Ostseestrand als auch hier an der Nordsee soviel urwüchsiges Sächsisch hört. In Sachsen herrscht offenbar eine große Vorliebe für die See, und unser Marineamt könnte bei weiterem Bedarf an Schiffsjungen und Matrosen wohl auf den sächsischen Nachwuchs ein Auge werfen. Uebrigens ist Cuxhaven sehr geeignet, um den Flottengeist zu wecken. Denn Hamburg ist der größte Hafenplatz des Festlandes, und Cuxhaven ist nichts anderes, als der Seehafen von Hamburg, in dem auch die Kriegsmarine ihre Tätigkeit entfaltet. Die hiesige Signalstation für den Schiffsmeldedienst bildet eine Zentrale von größter Bedeutung für den gesamten Verkehr auf dem Wasser. Von der Küstenartillerie bekommt man Imposantes zu sehen, ohne sich an militärische Geheimnisse heranzudrängen. Zivile Teerjacken und militärische Blaujacken beleben das Straßenbild, aber keineswegs in unangenehmer Weise. Die militärische Bedeutung von Cuxhaven hat nebenbei für die katholischen Einwohner und Gäste einen schätzbaren Vorteil. Es ist neben der protestantischen auch eine katholische Garnisonkirche erbaut worden, die auch den Zivilisten offen steht. Sonst würden schwerlich die Katholischen in dieser hamburgischen Diaspora schon zu einem so stattlichen Gotteshause gelangt sein.

Wenn es hier im ganzen einfach und natürlich zugeht, ohne Protzerei und ohne Nachtleben, so hindert das freilich die Gastwirte und Zimmervermieter nicht, sich ihre Leistungen ordentlich bezahlen zu lassen. Das ist natürlich und bleibt erträglich, wenn die Leute etwas Ordentliches liefern für das Geld, und in der Beziehung bin ich bisher zufrieden.

So gebe ich mich behaglich dem Genuß der frischen und würzigen Seeluft hin, um den Berliner Dunst und Staub aus den Lungen und der Haut nach Möglichkeit auszublasen. Ja, ist denn die Berliner Luft so schlecht, obschon doch Berlin als die reinlichste Stadt der Welt gepriesen wird? Leider wird sie trotz aller Straßenfegerei immer schlechter, und zwar wegen der Automobile. Wenn ich jemals auf die Pferde gescholten habe wegen der Andenken, die sie auf den Straßen zurücklassen, so nehme ich jetzt alles zurück und erkläre die Zuggäule für Ehrentiere. All' der flüssige und feste Abfall der Pferdewagen ist ein kleineres, viel kleineres Uebel im Vergleich mit dem gasförmigen Abfall, den die Kraftwagen zurücklassen. Dieser Benzin- und Benzolgestank ist scheußlich und wird immer unerträglicher. Dem Unrat der Tiere konnte man immer noch ausweichen, aber den Mißdüften der vielen Automobile und der großen Kraftomnibusse kann man nicht entgehen. Immer wieder hat man die Nase voll von dem widerlich häßlichen Rauch, man muß ihn schlucken, weil man das Atmen beim besten Willen nicht einstellen kann. Und wenn man in so einem stänkrigen Omnibus fährt, so bekommt man für einen Groschen eine ganze Viertelstunde lang die Lunge mit Benzindünsten imprägniert. Bisher benutzte man den Asphalt, um das großstädtische Wesen und Treiben nach der Schattenseite hin zu kennzeichnen. Jetzt sollte man lieber auf den Benzingeist schimpfen, statt auf die Asphaltgesinnung, und wenn einer der Reichshauptstadt einen Ekelnamen anhängen will, so kann er statt Berlin kurzerhand Benzin sagen. Wo bleibt die Polizei, die doch sonst ihre Nase in alles steckt? Hier haben wir ein gröbliches Attentat auf die Nasen des Volkes, das zugleich ein Attentat auf die Gesundheit ist. Auge und Ohr werden viel sorglamer beschützt, als die Nase und die mit ihr zusammenhängenden Atmungsorgane. Wir müssen uns in der Tat ernstlich an die Nase fassen und uns überlegen, daß der liebe Gott uns diesen fünften Sinn gegeben hat, um ihn zweckmäßig zu gebrauchen, nicht aber um ihn mißhandeln und verkümmern zu lassen. Die Polizei soll nur mal ernstlich gegen die Luftverpestung durch die Benzinwagen vorgehen. Dann wird sofort die Technik aus der Not eine Tugend machen und Vorrichtungen erfinden, um eine bessere Verbrennung des Benzins oder eine bessere Ableitung der Abgase herbeizuführen. Und sollte das nicht ausreichen, so müßte man für den regelmäßigen Verkehr in den städtischen Straßen den elektrischen Antrieb vorschreiben. Wir haben ja jetzt schon etliche elektrische Droschken. Es handelt sich nur um die Kostenfrage, und die muß so oder so überwunden werden, wenn so große ästhetische und gesundheitliche Mißstände aus dem Benzinverbrauch sich ergeben.

Licht und Luft — das sind die unentbehrlichsten Zwillingsgüter. Für gutes Licht wird besser gesorgt, als für reine Luft. Auch in unserem Privatleben und namentlich in der eigenen Häuslichkeit müßten wir die Nase besser gebrauchen. Eine Erholungsreise zum Luftschnappen ist doch schließlich nur ein Notbehelf. Sorge lieber jeder, daß er und die Seinigen andauernd in einer möglichst guten Luft leben. Wenn auch die herbe Lieblichkeit der Seeluft nicht überall und andauernd zu erreichen ist, so läßt sich doch für die Reinheit und Frische der Stubenluft sehr viel tun, wenn man nur die Nase als Prüfstein zu gebrauchen versteht und für die zweckmäßige Lüftung ebensogut sorgt, wie für zweckmäßige Ernährung und Kleidung. Und jetzt gehe ich noch etwas am Strand spazieren — mit aufgeblähten Nüstern.

Wissen, Welt und Leben.

⊙ **Das Ende eines Schinkelschen Baues in Berlin.** Einem hervorragenden alten Baumerk der Reichshauptstadt droht die Zerstörung: Die mit Schinkels Fassade geschmückte ehemalige Militärarrestanstalt in der Lindenstraße No. 31 soll unwiderruflich abgerissen werden. Das trotz seiner einstigen peinlichen Bestimmung ehrwürdige Haus steht gerade im Blickpunkt der Jerusalemerstraße an weithin sichtbarer Stelle und vertritt da mit seinem ganz schlichten, aber höchst abgewogenen, wahrhaft vornehmen Aufbau die beste Berliner Tradition der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die Baulichkeiten in der alten kleinen Feilnerstraße nebenan sind bereits gefallen, und nun soll es auch bald an den nur drei Achsen tiefen Frontbau in der Lindenstraße gehen. Es ist ein ganz einfacher Backsteinrohbau mit weit ausladendem Holzgesims und pultförmig hoch emporsteigendem Dach. Die Gliederung der Fassade aber spricht von reifer Kunst. Ein niedriges Sockelgeschoß, dann drei Hauptgeschosse, durch einfach geschnittene Lisenen der Höhe nach zusammengefaßt, sechs und fünf Achsen zu beiden Seiten des Tores und der breiteren Fensteröffnungen darüber, unter dem Gesims zwei feine, in ihrer Verschiedenheit wohlberechnete, ganz herumlaufende Zahnschnitte und dann mit kräftigen Konsolen vorspringend das Gesims selbst. Nicht auf diesen ganz anspruchslosen Formen beruht die Wirkung des Gebäudes, sondern auf der unaufdringlich sich äußernden Kunst der Verhältnisse. Früher hat die nach der Feilnerstraße zu belegene Hälfte des Gebäudes, die jetzt bereits gefallen ist, als Kasernement für eine Eskadron des zweiten Gardedragonerregiments gedient; in den siebziger Jahren befand sich hier aber auch noch ein Offizierskasino. Die eigentlichen Arrestlokalitäten lagen nach der Ritterstraße zu, bei deren Durchlegung bis zur Lindenstraße, man auch hier die Front der Schinkelschen Fassade entsprechend herstellte. Hinter den drei Geschossen aber lagen vier Zellengeschosse. Längs der Front lief der Korridor, von dem man aus durch Treppchen die Zwischenhöhen erreichte. 134 Arrestzellen gab es hier, dazu die Wohnung des Platzmajors, die des Inspektors der Militärarrestanstalt und eine Telegraphenstation. Es ist aufs höchste zu bedauern, daß ein so hervorragendem Platze gelegener Bau von Meisterhand, dessen, man möchte fast sagen, edle Haltung manchem modernen Bau zum Vorbilde gedient hat, jetzt der Vernichtung anheimfallen soll.

× **Die Vermehrung der Bevölkerung des russischen Reiches.** Die Bevölkerung des russischen Reiches übersteigt jetzt 171 Millionen. Von der letzten Volkszählung, 1897, bis heute, 1913, läßt sich eine Vermehrung der Bevölkerung um 42 Millionen — ungefähr die Einwohnerschaft Frank-

Katholiken schätzte, zeigte er, als er sich am 9. November 1813 in seinem Aufrufe mit den Worten an „die braven Bewohner des Münsterlandes" wandte:

„Deutsche Brüder! Biedere Münsteraner! Gleich Euren andern westfälischen Brüdern rufe ich Euch auf zum Kampf für Deutschlands Befreiung, zum Kampf für das gemeinsame Vaterland, zum heiligen Kampfe für Religion, Freiheit und Recht. Groß sind die Ansprüche, welche die gemeinsame Sache an Euch machen kann, noch größer die Erwartungen, welche das deutsche Vaterland von Euch hegt. Wie groß aber auch diese Ansprüche, diese Erwartungen sein mögen: Ihr werdet sie erfüllen, Ihr werdet sie übertreffen. In Euren Adern rollt noch echt deutsches Blut, in Euren Herzen wohnt noch altdeutscher Sinn. Ruhmvoll werden die Münsteraner kämpfen als echte Deutsche."

Nicht anders dachte der General von Bülow, der am 16. November in Münster einzog. Von den Oesterreichern bezeugt der Kriegshistoriker des preußischen Generalstabes, Rudolf Friederich:

„Mag ihnen die Begeisterung der preußischen Soldaten gefehlt haben, da sie erst wenige Tage vor Beginn des Krieges erfuhren, gegen wen sie eigentlich zu Felde rücken sollten. Nachdem es ihnen aber bekannt wurde, daß sie gegen die Franzosen zu fechten hätten, ließen sie auch nach dieser Richtung nichts zu wünschen übrig."

Und über die Erhebung der Tiroler sagt der protestantische Historiker der Berliner Universität, Dietrich Schäfer, also:

„Ueber sie sind später aus liberalen Anschauungen heraus abfällige Urteile gefällt worden, weil sie nicht zuletzt gegen Montgelas, des allmächtigen bayerischen Ministers, Aufklärungssystem sich richtete. Das feste Einstehen des tapferen Bergvolkes für seinen Kaiser und seinen Glauben bleibt doch eine befreiende Tat, sein unverzagter Mut, der die Landeshauptstadt dem Feinde dreimal zu entreißen vermochte, ein Ruhmestitel deutscher Volkskraft."

Ebenso schreibt der Protestant Theodor Lindner: „Tirol gab das Beispiel eines Volkskrieges, wie man ihn schon an den Spaniern bewunderte." Der Geschichtsforscher Schrader versucht auf Kosten der letzteren, der Katholiken, seine Glaubensgenossen zu verherrlichen; er sei aber nur an das Blutbad von Hagelberg, am 27. August 1813, erinnert. Der ihm offenbar wohlbekannte Heinrich von Treitschke gibt davon nachstehende Schilderung:

„Als der erste Schrecken überwunden war, stürmten die brandenburgischen Bauern unaufhaltsam vor, und dann brach sie los, jene Wildheit des nordischen Berserkerzorns, wovon die Sagen der Romanen seit den Zeiten des Varus so viel Gräßliches zu erzählen wußten. Welch ein Anblick, wie die Bauern auf ein dichtgedrängtes Viereck französischen Fußvolkes an der Hagelberger Dorfmauer losschlugen, schweigsam, unerbittlich, in namenloser Wut; als das Krachen der Gewehrkolben endlich verstummte, da lag ein scheußlicher Leichenhaufen hoch aufgeschichtet bis zum Rande der Mauer, das Hirn quoll den Toten aus den zerschmetterten Schädeln. Von seinen 9000 Mann rettete Girard nur 1700 aus dem Entsetzen dieser Landwehrschlacht."

Wie hat „protestantische Frömmigkeit" da den Zorn gebändigt? Es fällt uns natürlich nicht ein, hieraus den Protestanten oder dem Protestantismus als solchem Vorwürfe zu machen, aber es wäre nicht notwendig, auch einmal an solche Tatsachen zu erinnern, wenn es die Evangelischen Bundesredner unterließen, Behauptungen aufzustellen, die geradezu zu scharfen Entgegnungen zwingen! **Die katholischen Krieger haben sowohl 1813 als auch sonst wacker ihre Schuldigkeit getan im besten Verein mit den evangelischen Kameraden. Steht es nun einem protestantischen Oberlehrer, einem Erzieher auch von katholischen Schülern, zu, den Samen der Zwietracht zu säen? Bemerkenswert erscheint es, daß unter den 18 Mitgliedern des Vorstandes des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes 12 Pfarrer sich befinden, dabei der Pfarrer Schütz zu Münster als Vorsitzender der Gruppe Münsterland-Hellweg. Pfarrer sind die beiden Vorsitzenden und der Schriftführer.**

Belgien.

⊙ Zur Wahlreform in Luxemburg.

Seit Jahren schon wünscht die Bevölkerung Luxemburgs eine Wahlreform. Da jedoch eine Reform auf der Konstitution des Landes während der Regentschaft nicht durchgeführt werden konnte, sieht das Volk erst jetzt nach Beendigung der Regentschaft die Möglichkeit der Erfüllung seines Wunsches. Der liberal-sozialistische Block konnte es aber nicht über sich bringen, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts anzuerkennen, weil er befürchtete, daß dadurch die katholische Rechte die Mehrheit bekommen könnte. Die Blockmehrheit stimmte daher nicht für das allgemeine Wahlrecht, sondern brachte an dem bisherigen Wahlrecht nur eine Aenderung an: wählen kann, wer wenigstens 10 Francs Steuern, die Gemeindeumlagen mit einbegriffen, zahlt. Durch diese Aenderung ist die Zahl der Wahlberechtigten bedeutend gestiegen, aber es bleiben doch noch viele kleine Arbeiter, besonders Landarbeiter, welche an der Religion hängen, ausgeschlossen. Die Linke hat auch den Vorschlag der Rechten, daß das Wahlrecht nicht an dem Hauptort des Wahlkreises, sondern in den einzelnen Gemeinden ausgeübt werden soll, zurückgewiesen. Man fürchtet, daß durch die Annahme der letzteren Bestimmung den katholischen Wählern die Ausübung ihres Rechtes erleichtert werden könnte. Trotzdem besteht begründete Hoffnung, daß bei den nächsten Wahlen das Regime, welches die Entchristlichung der Schule in die Wege geleitet hat, gestürzt wird.

Frankreich.

Die Beraubung der religiösen Kongregationen.

♂ **Paris**, 30. Juli. Der Generalsuperior der Väter vom Heiligsten Herzen von Picpus hat bei dem Ministerpräsidenten Barthou gegen den Beschluß der Kammer, welcher die Regierung autorisiert, die Immobilien der Gesellschaft in der Rue de Picpus zu erwerben, feierlichen Protest erhoben. Die Väter vom Heiligsten Herzen sind eine Missionsgesellschaft, die 1805 von dem französischen Priester Pierre Jos. Coudrin gegründet wurde und von dem Mutterhaus zu Paris in der Picpusstraße den Namen Picpusgesellschaft annahm. Von diesem Hause, das jetzt vom Staate „liquidiert" wird, sind im Laufe eines Jahrhunderts zahlreiche Missionäre besonders nach Polynesien ausgezogen, wo sie französischen Einfluß und französische Sprache verbreiten und ehren halfen. In dem Hause der Rue Picpus hat sich eines der bekanntesten und berühmtesten Mitglieder der Gesellschaft, der Apostel der Aussätzigen Pater Damian, Gott geweiht. All die Erinnerungen und Verdienste der Missionäre haben ihre Gründungsstätte nicht retten können.

Ein merkwürdiger Korpskommandeur.

Paris, 1. Aug. Vor dem **Kriegsgericht in Lille** fand gestern ein Prozeß gegen den Artillerieunteroffizier Desloranne statt, der bei einem Fort auf Wachtposten gestanden und von der „Braut" eines Soldaten verleitet worden war, **den Posten zu verlassen** und ins Wirtshaus zu gehen. Der **Kommandeur des ersten Armeekorps** erklärte in einem Schreiben an den Regimentsobersten, daß ein **Exempel statuiert werden müsse, da die Festungen im Norden und Nordosten Frankreichs von zahlreichen Spionen überwacht** würden. Er würde deshalb, selbst wenn das Kriegsgericht den Angeklagten freisprechen würde, über den letzteren eine 60tägige Gefängnisstrafe verhängen. Der Verteidiger Deslorannes protestierte gegen diese Drohung, die einem Befehl gleichkomme, den Angeklagten zu verurteilen. Das Kriegsgericht sprach den Unteroffizier mit 5 gegen 2 Stimmen frei.

Paris, 1. Aug. Wie aus Belfort gemeldet wird, hat sich der Disziplinarrat für die Absetzung des Volksschullehrers Frossard ausgesprochen, weil dieser an verschiedene Syndikalistenführer antimilitaristische Schriften gerichtet hatte.

Spanien.

Barcelona, 1. Aug. Die Polizei schätzt die **Zahl der Streikenden auf 22 000.** Das Streikkomitee glaubt, daß der Streik allgemein wird.

Amerika.

Washington, 1. Aug. (Reutermeldung.) Der Sekretär des Schatzamtes gibt bekannt, daß bei den nationalen Banken im Westen und Norden 25 bis 50 Millionen Dollar deponiert werden sollen, **um die Erntebergung zu erleichtern,** worauf die Banken 2 Prozent Zinsen zu zahlen haben. — Senator Thornton war der erste demokratische Redner, der **im Senat gegen die Tarifvorlage** sprach, seit diese von der Finanzkommission zurückgekommen ist. Mr. Thornton griff leidenschaftlich die freie Zuckereinfuhr an, die im Widerspruch zu der demokratischen Politik einer allmählichen Herabsetzung der gegenwärtigen Zölle stehe. — Staatssekretär Bryan erklärte, daß er die Hoffnung noch nicht aufgab, daß Großbritannien und Deutschland ihre Entschlüsse nochmals erwägen und an der **Panama-Ausstellung** in San Franzisko teilnähmen. Er fügte hinzu, daß weitere Verhandlungen eingeleitet würden in der Absicht, beide Länder zu der Teilnahme zu veranlassen.

Der neue Balkankrieg.

Paris, 1. Aug. Der Petersburger Korrespondent des „Figaro" meldet aus angeblich bester Quelle, daß die **russische Diplomatie** mit Entschiedenheit dafür eintreten werde, daß **den Bulgaren Kawala und Thasos erhalten bleiben.** In dieser Frage sei die russische Diplomatie mit der österreichischen einig.

Wien, 1. Aug. (Tel.) Die „Neue Freie Presse" meldet aus Kalafat: Vidin ist vorgestern bis 9 Uhr abends von den Serben bombardiert worden. Beide Seiten verloren insgesamt über 1000 Tote. Durch das Bombardement wurde die halbe Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt; 200 Einwohner wurden getötet und 600 verwundet. Die Versuche der Serben, noch vorgestern abend in Vidin einzudringen, wurden durch die bulgarische Artillerie vereitelt. Gestern morgen um 6 Uhr wurde das Bombardement auf eine Entfernung von 6 Kilometern wieder aufgenommen; es dauerte mittags noch heftig an. Nachmittags um 3 Uhr fuhren die rumänischen Delegierten auf einem Dampfer von Kalafat über die Donau nach Vidin, um den Kriegführenden die in Bukarest beschlossene Waffenruhe mitzuteilen und den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten zu übermitteln.

Sofia, 1. Aug. Die Agence Bulgare teilt zu den griechischerseits gemeldeten Vorkommnissen in Dedeagatsch und Xanthi mit, daß die aus beiden Orten im Interesse der Sicherheit der militärischen Operationen hinweggeführten Griechen sich in voller Gesundheit in Bulgarien befinden. Ferner wird mitgeteilt, daß die Griechen niemals einen dreitägigen Waffenstillstand zurückwiesen, daß ihnen vonseiten Bulgariens überhaupt niemals ein solcher Vorschlag gemacht wurde.

Sofia, 1. Aug. (Tel.) Die Agence Bulgare meldet: Gestern **griffen** die Serben Tschernirh im Norden von Deschankiadenae an. Sie wurden **mit großen Verlusten zurückgeschlagen.** Auf dem griechischen Kriegsschauplatz ist der bulgarische linke Flügel Herr der Wasserscheide im Piringebirge. Heute früh fanden auf der großen ausgedehnten Front keine ernsten Kämpfe statt. Die Lage der bulgarischen Armee war im Augenblick des Erscheinens des griechischen Parlamentärs für die Waffenruhe ausgezeichnet. Beim Beginn der Waffenruhe ist die griechische Armee von beiden Flügeln zerniert und im Rücken bedroht. Infolge dieser kritischer Situation erschien der griechische Parlamentär für die Waffenruhe schon um 8 Uhr morgens. Im Gebiete von Kotschana machten die bulgarischen Truppen einen merklichen Vorstoß.

Bukarest, 1. Aug. (Tel.) Bis gestern abend wurden **7 Cholerafälle in der rumänischen Armee** festgestellt.

Konstantinopel, 1. Aug. (Tel.) Der **türkische Thronfolger** ist in Kirkkilisse eingetroffen. Er wurde feierlich empfangen.

Albanische Fragen.

Rom, 31. Juli. Die „Tribuna" schreibt in einem Artikel über die **Regelung der Grenze Südalbaniens:** „Unsere Lage im unteren Adriatischen Meere erfordert unbedingt, daß das Kap Stylos, die Fthelia-Bay und das Territorium von Koritza vollkommen zu Albanien gehören. Die Londoner Konferenz dürfte diese Lösung, in der unsere Lebensinteressen im südlichen Adriatischen Meere zusammengefaßt sind, auf keinen Fall ändern, ohne daß das Prestige Italiens in seinen eigenen Gewässern und die Möglichkeit, die Küsten der Abbruzzen und von Apulien zu verteidigen, vermindert würden, da eine nicht italienische Torpedobootflotille, die sich im Kanal von Korfu und in der Umgebung des Kap Stylos und der Bay von Fthelia verbergen würde, schneller in Bari und Brindisi sein könnte, als eine von Tarent kommende italienische Flotte. Dasselbe müsse von der Lebensfähigkeit des neuen Albaniens gesagt werden. Jedes weitere Zugeständnis im Norden der Salamasmündung wäre eine Abbröckelung und Schwächung Albaniens und dadurch eine Ursache von politischen Umtrieben sein. Wer Südalbanien kennt, weiß, daß ihm das Territorium Koritza nehmen, es um das fruchtbarste und bevölkertste Gebiet beschneiden hieße! Man würde ihm alle Möglichkeiten eines ökonomischen und moralischen Fortschrittes nehmen. Im Anschluß an die Behauptung gewisser Blätter sagt die „Tribuna", die Fragen betreffend die Südgrenze von **Albanien und die Aegäischen Inseln sind von einander unabhängig.** Die Frage der Inseln gehe nur Italien und die Türkei an und niemand anders; sie wird durch den Vertrag von Lausanne geregelt. Die Frage Albaniens ist international und muß durch die Mächte geregelt werden. Dies ist eine klare Entscheidung, die keinerlei Aenderung zuläßt.

London, 31. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Bei der Sitzung der Botschaftervereinigung am Donnerstag der vorigen Woche hatten die Botschafter von der Erklärung des montenegrinischen Bevollmächtigten Woinowitsch Akt genommen, daß sämtl. montenegrinischen Truppen Albanien geräumt hätten. Die Botschafter kamen dahin überein, die Regierungen der Großmächte zu bitten, ihre Montenegro wiederholt gegebenen Zusicherungen, in eine internationale Anleihe zu willigen, zu bestätigen und Montenegro bei den Entwässerungsarbeiten am Skutarisee zu unterstützen. Man glaubt, daß sich die Anleihe auf 30 Millionen Francs belaufen wird, die zu gleichen Teilen unter die 6 Mächte verteilt werden soll. Montenegro versicherte die Mächte, daß es als Grenzberichtigung die von dem Stamme der Clementi bewohnten Enklave mit Braka am rechten Ufer des Skutarisees wünscht und außerdem das rechte Ufer der Bojana. Montenegrinische Kreise versichern, Montenegro werde diese Grenzberichtigung bei den Friedensverhandlungen in bestimmtester Form vertreten.

Gegen die griechisch-serbischen Anschuldigungen.

Gegenüber den von griechischer und serbischer Seite erhobenen Anschuldigungen gegen Bulgarien wegen verübter Greueltaten geht verschiedenen deutschen Zeitungen drahtlich aus Sofia folgende, von Pater Rychard Lyiebl unterzeichnete Darlegung zu:

Als katholischer Missionspriester, der bulgarischen Kapuzinermission angehörend, fühle ich mich verpflichtet, meine Stimme zu erheben für die vor der ganzen Welt verleumdete bulgarische Nation. Serbien und Griechenland haben alles getan, um die Welt irrezuleiten, was für sie ein leichtes Spiel war, weil Bulgarien gänzlich von der zivilisierten Welt abgeschnitten war. Ich folge nur meinem Gewissen und meinem freien Entschlusse, wenn ich gegen alle von Griechen und Serben unter der Führung ihrer Offiziere verübten Greueltaten protestiere. Wenn die Bulgaren wirklich die Scheusale sind, als welche die verleumderischen Depeschen aus Athen und Belgrad sie anzuklagen belieben, warum gehen denn dann die Mazedonier nicht nach Griechenland und Serbien, warum fliehen denn die sich auf Tausende und aber Tausende belaufenden unglücklichen Mazedonier gerade nach Bulgarien? Von Philippopel bis Sofia sieht man nichts als arme Flüchtlinge, die sich vor den so humanen Griechen und Serben flüchteten. Man frage diese Unglücklichen, deren Zahl schon Hunderttausende übersteigt, und man wird Greueltaten erfahren, daß einem Haare zu Berge stehen. Obwohl Rumänien im Einvernehmen mit Serbien und Griechenland gegen Bulgarien vorgegangen ist, fliehen die Kutzowalachen doch nicht nach Serbien und Griechenland, sondern nach Bulgarien, wo sie ebenso gastfreundlich empfangen werden, wie die anderen Mazedonier. Es entspricht so recht dem Charakter der Griechen und Serben, ihre eigenen Greueltaten anderen in die Schuhe zu schieben. Ich war in Sofia und Philippopel selbst Augenzeuge, wie gut und human nicht nur die türkischen Gefangenen, sondern auch die griechischen und serbischen behandelt werden. Besser würden sie nicht in Europa behandelt! Möge die öffentliche Meinung ihr ganzes und gewaltiges Gewicht zugunsten Bulgariens in die Wagschale werfen, auf daß dieses heroische Land jene Stellung im Balkan einnehme, die ihm gebührt, denn der Bulgare ist im Grunde genommen der einzige Gentleman des Balkans. Das hohe sittliche Gewissen Europas möge endlich den serbischen und griechischen Verleumdungsfeldzug entrüstet zurückweisen.

Städtisches.

Münster, 1. August.

⊡ **Bezirksspielfeste und Jugendpflege.** Für die am kommenden Sonntag in Altenberge und Eschendorf bei Rheine stattfindenden Bezirksspielfeste des 1. und 2. Bezirks des Münsterländer Turngaues werden umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Beide Feste, sowie auch das am 17. August in Recklinghausen stattfindende Spielfest des 3. Bezirks, sind in der Hauptsache der Jugendpflege und den Ausscheidungskämpfen in Schlag- und Faustballspiel um die Bezirksmeisterschaften gewidmet. Mit dem Bezirksspielfest in Eschendorf ist auch die Fahnenweihe des Turnvereins Jahn, Eschendorf, verbunden. Zum zweiten Male ist den Jungmannschaften des Münsterländer Turngaues Gelegenheit gegeben, ihre Kräfte bei öffentlichen Turnfesten zu zeigen und hierbei den schlichten Eichenkranz zu erringen. Von den Bezirksleitungen, sowie den Fest- und Ehrenausschüssen der Festorte sind folgenden Festordnungen aufgestellt: 1. Bezirk in Altenberge. 11½ Uhr Beginn des Wetturnens der Zöglinge im Vierkampf (2 Abteilungen); 4 Uhr Festzug durch den Ort zum Festplatz; daselbst Freiübungen, Ausscheidungsspiele der Turner, Gesellschaftsspiele der Turner und Zöglinge; 7 Uhr Verkündigung der Sieger. Abends im Lokale des Herrn Stöveken Festversammlung. 2. Bezirk in Eschendorf bei Rheine. 9 Uhr Beginn des Wetturnens der Turner und Ausscheidungsspiele; 3 Uhr Festzug zum Festplatze (Cordesmeyer), 4 Uhr Weihe der Fahne durch den Landrat Geh. Reg.-Rat Plenio, Burgsteinfurt; 5 Uhr Freiübungen und Wetturnen der Zöglinge in 2 Abteilungen, 7 Uhr Verkündigung der Sieger.

* **Volksbureau** — nur Verspoel Nr. 6, eine Treppe hoch. — Während des Monats Juli wurden 297 Auskünfte erteilt und 31 Schriftsätze angefertigt. Auf dem Hauptarbeitsnachweis — ebenfalls Verspoel 6, eine Treppe hoch, Fernruf 427 — wurden angemeldet im Monat Juli cr. von 292 Arbeitgebern 408 Stellen, davon für ungelernte Arbeiter bezw. Arbeiterinnen 128, für gelernte 163 und für Gesinde 112 Stellen. Arbeitsuchende meldeten sich 505, und zwar ungelernte 160, davon auswärtige 95; gelernte 268 und Gesinde 77, männliches 59, weibliches 18. Dem männlichen Gesinde konnte zu zwei Fünfteln, dem weiblichen zu drei Vierteln und den gelernten Arbeitern zu einem Drittel Arbeit nachgewiesen werden. Von den ungelernten Arbeitern erhielten 44 Prozent eine Arbeitsstelle.

Provinzielle Nachrichten.

✻ **Plettenberg**, 31. Juli. Der **Bahnbau** von hier nach Herscheid hat in letzter Zeit erhebliche Fortschritte gemacht. Kurz vor dem hiesigen Bahnhof Eiringhausen ist man mit dem Bau der Durchlässe bezw. Viadukte beschäftigt. Die Bahn mündet am sogen. Kalen in den Bahnhof. Hier ist man mit Anschütten für den Bahndamm tätig. Die Brücken auf der ganzen Strecke sind fast überall fertig und auch die Erdbewegungen nehmen einen guten Fortgang. Nachdem die Herstellung der meisten Bahnhofsgebäude schon vor längerer Zeit verdungen worden waren, gelangten jetzt auch die Nebenbauten, wie Güterschuppen und dergl. zur Ausschreibung. Bei den Neubauten wird überall darauf gesehen, daß sie sich der heimischen Bauweise anpassen. Schreiten die Arbeiten so weiter fort, wird der Eröffnung im Laufe des nächsten Sommers nichts mehr im Wege stehen.

× **Arnsberg**, 31. Juli. **Alte Musikschätze Westfalens.** Im Auftrage des Kultusministeriums und der Musikgeschichtlichen Kommission zur Herausgabe der Denkmäler deutscher Tonkunst bereist augenblicklich Dr. Krabbe-Berlin die Provinz Westfalen, um in privaten und öffentlichen Archiven und Bibliotheken alles zu katalogisieren, was sich irgendwie auch an Handschriften, Drucken und sonstigen Spuren einer musikalischen Kultur vor 1800 finden mag, um es so der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen. Alle, die auch nur einen ganz bescheidenen Beitrag zu dieser Forscherarbeit liefern könnten, sind herzlich gebeten, eine kurze Nachricht hiervon an „Herrn Dr. Krabbe, z. Z. Arnsberg, Hotel Husemann" zu schicken. Jederlei Unkosten werden gern zurückerstattet. Es handelt sich — noch einmal bemerkt — nur darum, Nachrichten und Quellen an Ort und Stelle zu notieren, nicht um Erwerbung oder Verschleppung.

\+ **Deventrop** bei Arnsberg, 30. Juli. In der Kapelle des Herz-Jesu-Missionshauses erteilte heute der hochw. Herr Weihbischof Haehling von Lanzenauer die hl. **Weihen** an die Alumnen der Missionare vom hl. Herzen Jesu. 17 Fratres erhielten die Tonsur und die niederen Weihen, 7 das Subdiakonat, 3 das Diakonat. 8 Theologen, die Patres Meyer, Petto, Stamm, Gerlach, Wilmsen, Knubel, Kappell wurden zu Priestern geweiht. Sie werden morgen teils hier, teils im Missionshause zu Hiltrup bei Münster ihre erste hl. Messe feiern.

✻ **Lüdenscheid**, 31. Juli. Eine **Betrugsgeschichte**, die bis jetzt einzig dasteht, bildet augenblicklich den Gegenstand strengster Untersuchung beim hiesigen Postamt. Ein Gerichtsbote von hier führte unter Vorzeigung eines Postanweisungsabschnitts Beschwerde, daß er die zu diesem Abschnitt gehörende Postanweisung mit dem Betrage von 500 ℳ an eine Firma in Hagen abgesandt habe, das Geld aber nicht angekommen sei. — Nach Feststellungen ist die Postanweisung beim hiesigen Postamt nicht gebucht, doch trägt der Abschnitt den Poststempel Lüdenscheid und den Namen eines Beamten. Dieser Name ist aber nach Prüfung eines Sachverständigen gefälscht, auch hat der Beamte nach Maßgabe des Stempels in der Zeit der angeblichen Auflieferung keinen Dienst gehabt. Man hält hier auch letzteren, der in diese Sache unangenehmer Weise mit hineingezogen wird, für vollständig unschuldig. Die Untersuchung ist bei der Staatsanwaltschaft Hagen in vollem Gange unter Vernehmung von bis ungefähr 40 Zeugen, doch hat sich etwas Positives noch nicht feststellen lassen.

* **Siegen**, 31. Juli. Dem Aluminiumwerk H. Siebel in Freudenberg ging eine **Bestellung** von 95 000 Aluminium-Feldflaschen von der bulgarischen Regierung zu, mit dem Auftrag, diese in kürzester Frist fertigzustellen.

* **Paderborn**, 31. Juli. **Vom Blitze getroffen** und getötet wurde gestern die Tochter des Bahnwärters Breker in Schwanen. Ein anderes Mädchen und ein Knabe, die sich mit der Getöteten während des Gewitters auf freiem Felde aufhielten, konnten sich nach kurzer Betäubung wieder erholen.

* **Altenessen**, 31. Juli. Die hiesige **Zweigertbrücke** über den Rhein-Herne-Kanal ist infolge Einwirkungen des Bergbaues gesunken und muß, damit die für die Schiffahrt erforderliche Durchschnittshöhe hergestellt werde, gehoben werden. Gleichzeitig muß mit Rücksicht auf den Straßenverkehr die unmittelbar daneben liegende Brücke über die neue Emscher gehoben werden. Der Hebungsentwurf liegt jetzt vor. Danach soll die Hebung im Durchschnitt zwei Meter betragen (ursprünglich waren 1,50 Meter vorgesehen). Die Hebung in diesem Umfange geht über das Maß der gegenwärtig notwendigen (rund 1 Meter) erheblich hinaus, damit bei dem Fortgang der Bodensenkungen eine erneute Hebung der Brücken und die dabei entstehenden Verkehrsstörungen für absehbare Zeit vermieden werden. Der Entwurf ist vom Kgl. Kanalbauamt im Einvernehmen mit der Gemeinde und dem Köln-Neu-Essener Bergwerksverein aufgestellt.

\+ **Essen-Ruhr**, 1. Aug. Heute früh gegen 8 Uhr **schoß** ein junger Mann auf die 19jährige Kontoristin Margarethe Bussen, die er vor der Tür des Baugeschäfts W. Schwarz in Essen-Rüttenscheid, wo sie beschäftigt war, erwartet hatte. Das Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Täter, ein Anstreichergeselle, schoß sich darauf eine Kugel in den Mund und verletzte sich schwer. Der Tat soll verschmähte Liebe zu Grunde liegen.

* **Duisburg**, 1. August. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königliche Eisenbahndirektion Köln beauftragt, den Entwurf für eine neue viergleisige **Eisenbahnbrücke über den Rhein** bei Duisburg-Hochfeld aufzustellen. Dieselbe soll unterhalb der bestehenden und später als Straßenbrücke zu verwendenden Rheinbrücke gebaut werden.

* **Krefeld**, 31. Juli. Das Rennpferd Rombg, das zuletzt auf der Krefelder Bahn lief und einen Wert von 15 000 ℳ hatte, ist an **Vergiftung** eingegangen. Der Besitzer des Pferdes hatte auf die Ermittelung des Täters eine Belohnung von 500 ℳ ausgesetzt. Nun wurde von der hiesigen Polizei der Stallbursche Kielow unter dem dringenden Verdacht, die Tat begangen zu haben, verhaftet. Kielow, der die Tat ableugnet, wurde von einem Stallmeister schwer belastet.

× **Düsseldorf**, 31. Juli. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute wegen geschäftsmäßiger **Vermittlung von Rennwetten** den Kaufmann Peter Manon (aus dem gleichen Grunde vorbestraft) zu 1000 ℳ Geldstrafe event. 100 Tage Gefängnis, den Kaufmann Arnold Groß (ebenfalls deshalb vorbestraft) zu 1500 ℳ Geldstrafe event. 150 Tage Gefängnis und die Ehefrau des Kaufmanns Franz Schauerte zu 600 ℳ Geldstrafe eventl. 60 Tage Gefängnis. Besonders die beiden Erstgenannten hatten, wie das Urteil ausführte, in ganz erheblichem Umfange Wetten für französische Pferdewetten vermittelt. Die Verhandlung ließ wieder deutlich erkennen, wie die verhängnisvolle Wettleidenschaft in die weitesten Volkskreise eingedrungen ist und große Verheerungen anrichtet. So trat u. a. ein junger Arbeiter als Zeuge auf, der bei den Angeklagten im Zeitraum von vier Wochen 150 ℳ verloren hat.

⊡ **Köln**, 31. Juli. Heute begann hier die fünfte Tagung der **Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte.** Die erste deutsche Prähistoriker-Versammlung fand im Jahre 1907 ebenfalls zu Köln gelegentlich der Eröffnungsfeier des städtischen prähistorischen Museums auf Veranlassung der Kölner Anthropologischen Gesellschaft statt. Infolge der damaligen vielfachen Anregungen über den Wert und die Bedeutung der vorgeschichtlichen Forschungen wurde dann später durch Universitätsprofessor Dr. Kossina die deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte gegründet, die nachher den jetzigen Namen „Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte" annahm, um damit anzudeuten, daß sie sich vornehmlich die Erforschung der deutschen Vorgeschichte zum Ziele gesetzt hat. Die Erkenntnis von dem Wert dieser Forschungen für unsere gesamte nationale Geschichtskunde ist inzwischen in immer weitere Kreise gedrungen. Heute zählt die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte nahezu 800 Mitglieder laut Mitteilung in der zur Einleitung der Tagung stattgehabten Geschäftssitzung des Vorstandes und der Mitgliederversammlung. An letztere schloß sich dann im großen Gürzenichsaale ein von der Stadt Köln gegebener Empfangsabend an, der einen glänzenden Verlauf nahm. Für die Tagung sind neben Besichtigungen, Ausgrabungen usw. 15 wissenschaftliche Vorträge vorgesehen.

* **Köln**, 31. Juli. Auf der Kölner Fliegerstation ereigneten sich heute **mehrere Unfälle.** Zunächst stürzte ein Taubeapparat ab, infolgedessen das Flugzeug teilweise zertrümmert wurde. Ein anderer Flieger stieß beim Landen in der Nachbarschaft von Köln derart auf den Boden, daß der Propeller zertrümmert und das Fahrgestell schwer beschädigt wurde. In beiden Fällen blieben die Flieger unverletzt. Auch Leutnant Joly stieß beim Starten in Düren ein Unfall zu; der Apparat wurde schwer beschädigt. Von Köln wurde mittels Automobils eine Fliegermannschaft requiriert, welche die Abmontierung des Apparats vornahm. Joly und sein Begleiter blieben unverletzt. Der auf einem Erkundigungsfluge von Köln nach dem Sennelager begriffene Leutnant Reuß von der Fliegerstation Metz mußte im Teutoburger Wald eine Notlandung wegen Propellerschadens vornehmen.

* **Aachen**, 31. Juli. In den letzten Tagen hat hier ein **Schwindler** in der Tracht eines Klosterbruders für das Kloster in Moresnet Gaben gesammelt. Die Polizei vermutet in dem Schwindler einen wegen Eigentumsvergehens schon oft bestraften 40jährigen Tagelöhner, der das Gewand eines Klosterbruders trägt.

⊙ **Trier**, 1. Aug. Auf der Eisenbahnneubaustrecke Wittlich-Daun fuhren gestern mehrere Rottenarbeiter mit einem mit Schienen beladenen Wagen eine abschüssige Stelle hinunter. Infolge Versagens der Bremse **stießen** sie mit einem das Gleis kreuzenden Passagierfuhrwerk **zusammen.** Zwei Arbeiter wurden schwer, die übrigen leichter verletzt. Das Pferd des Fuhrwerkes wurde getötet.

* **Koblenz**, 31. Juli. Am 24. Juli wurde von der hiesigen Strafkammer, wie berichtet, der angebliche Hausdiener Franz Chmerzinski aus Thorn, der im Kloster zu Ebernach bei Cochem sich als Bischof ausgegeben und heilige Handlungen vorgenommen hatte, von der Anklage des Betruges freigesprochen. Gar bald ist er wieder in sein Treiben zurückgefallen. Letzten Samstag wurde in Hönningen ein Mann verhaftet, der in einem dortigen Hotel als Universitätsprofessor aus Zürich sich einquartiert hatte und der am selben Tage sich bei der Frau Gräfin von Villers als Graf Arnim einzuführen versucht hatte, und auf die Angabe, daß die Gräfin verreist sei, in deren Zimmer zu gelangen suchte. Es war der falsche „Bischof". Man vermutet übrigens jetzt in ihm einen ehemaligen Theologiestudierenden aus Lissa, namens Tomanski, der vor Empfang der höheren Weihen unter Vortäuschung eines Selbstmordes durch Ertränken aus dem Seminar verschwand.

* **Trarbach a. d. Mosel**, 31. Juli. Heute Vormittag fand die Einweihung des von den Handwerkskammern der Rheinprovinz, von Westfalen und Hessen-Nassau unter Ausschluß der Handwerkskammer Köln in der Nähe von Wildbad errichteten **Handwerkserholungsheim** statt. Anwesend waren u. a. Staatsminister v. Schorlemer-Lieser. Nach den verschiedenen Begrüßungsansprachen dankte der Vorsitzende der Handwerkskammer in Koblenz den Rednern. Hierauf folgte eine Besichtigung des Hauses und ein Festmahl.

* **Emden**, 31. Juli. Man schreibt der „Rh.-W. Ztg.": Der **Norddeutsche Lloyd** hat nunmehr die bereits angekündigte Errichtung seiner **„Filiale Emden"** vollzogen. Es ist zu begrüßen, daß der Norddeutsche Lloyd, der bekanntlich als Aktiengesellschaft seinen Stammsitz in Bremen hat, seine geschäftliche Tätigkeit in dem jüngsten Nordseehafen auf die formelle Basis stellt, welche nach dem Handelsrecht die vollgültigste Vertretung einer Aktiengesellschaft darstellt, nämlich die Form einer eigenen Zweigniederlassung. Zum Geschäftsführer der Zweigniederlassung Emden ist Herr Hermann Lumme, ein geborener Emdener, ausersehen. Als Bureau sind die Parterreräume des Hauses Schweckendieckstraße 3 auf eine längere Reihe von Jahren gepachtet worden. Die erste Dampferexpedition wird am 2. Oktober mit dem Dampfer „Schlesien", der nach Australien geht, stattfinden.

Vermischtes.

Der Berliner Prüfungsskandal.

Berlin, 31. Juli. Wegen **unerlaubter Hilfeleistung bei den Examenarbeiten** von Referendaren war gegen eine Anzahl von Juristen ein Verdacht entstanden, und die Behörde leitete infolgedessen eine Untersuchung ein, die den Betreffenden recht peinlich werden dürfte. Es verlautet darüber, nach dem „Berliner Lokalanzeiger" in Ergänzung unserer ersten Meldung: Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde gestern nachmittag bei mehreren Rechtsanwälten eine Haussuchung vorgenommen, da der dringende Verdacht besteht, daß sie für Referendare gegen Entgelt deren schriftliche Arbeiten zum Assessorexamen angefertigt hatten, die jene dann als ihre eigenen Geistesprodukte der Kommission einreichten. Die Durchsuchungen, von denen namentlich jüngere Rechtsanwälte betroffen wurden, haben ein umfangreiches belastendes Material zutage gefördert, durch das sich der Verdacht vollauf bestätigte.

Für die noch vor der Prüfung stehenden beteiligten Referendare dürfte diese Entdeckung die Beendigung ihrer juristischen Laufbahn, für die auf Grund solcher Arbeiten früher zu Assessoren Ernannten oder möglicherweise schon zu Richtern Beförderten oder zur Rechtsanwaltschaft Uebergetretenen aber die Einleitung von Disziplinarverfahren mit schweren Folgen nach sich ziehen. Sind doch die Betreffenden von Rechts wegen gar nicht das, was sie scheinen, sondern nur Scheinbeamte, Scheinrechtsanwälte. Ihre Existenz beruht auf dem falsch abgegebenen Ehrenwort, daß sie die von ihnen vorgelegten Arbeiten ohne fremde Hilfe angefertigt haben, denn eine solche Erklärung muß jeder Kandidat unterschreiben. Für die als Verfasser der Arbeiten schuldigen Rechtsanwälte wird ebenfalls ein Disziplinarverfahren die Folge sein. Vielmehr: ein solches ist schon eingeleitet. Denn die von der Staatsanwaltschaft jetzt vorgenommenen Haussuchungen dienen der Einleitung nicht von Strafverfahren auf Grund des Strafgesetzbuches, sondern von Disziplinarverfahren auf Grund der Rechtsanwaltsordnung. Von diesem Gesetz ist der Staatsanwaltschaft die Anklageerhebung und Anklagevertretung auch in diesen Disziplinarsachen übertragen worden. Die Anklage wird nicht vor den ordentlichen Gerichten, den Schöffengerichten, Strafkammern usw. erhoben, sondern vor den Ehrengerichten, das ist in erster Instanz der Vorstand der Anwaltskammer, welcher der Angeklagte angehört, in zweiter Instanz der jetzt aus zwei Senaten bestehende und aus Richtern und Rechtsanwälten des Reichsgerichts zusammengesetzte Ehrengerichtshof für das Reich. Die Strafen sind der Reihenfolge nach: Warnung, Verweis, Geldstrafe bis zu 3000 Mark, Geldstrafe in Verbindung mit Verweis, Ausschließung von der Rechtsanwaltschaft.

Man braucht es nicht erst zu sagen, so bemerkt die „Köln. Ztg.", daß die Beteiligten eine schwere Schuld auf sich geladen haben. Denn sie haben an der Korruption des öffentlichen Wesens mitgearbeitet. Ob sie richtig oder falsch, ob vernünftig oder sinnlos sind, die öffentlichen Einrichtungen müssen, solange sie zu Recht bestehen, respektiert werden. Das ist schließlich das Fundament des Staates. Wenn man sie verletzt, so trifft man nicht diese oder jene sinnlose oder verwerfliche Einrichtung, sondern den Staatsgedanken selbst. Am wenigsten können Juristen, die Hüter des bestehenden Rechts, in diesem Punkte eine milde Beurteilung verlangen. Aber! Wenn auch die Gesetzesübertreter in formaler Be-

---

reichs — konstatieren. In den russischen Städten überwiegt das männliche Geschlecht, auf dem Lande das weibliche. Nach der offiziellen Statistik der Nationalitäten sind die Russen 65 v. H., Türken und Tartaren 10,6 v. H., Polen 6,2 v. H., Finnländer 4,6 v. H., Lithauer 2,4 v. H., Deutsche 1,6 v. H. Trotz der Fortschritte, die die russische Industrie in den letzten Jahren gemacht hat, zählt man immer noch auf 1000 Einwohner 771 Bauern. Die Zahl der in den Fabriken des Reiches beschäftigten Arbeiter beträgt 2 068 082. Von 1000 Einwohnern können nur 229 lesen und schreiben. Wenn man die Bevölkerung Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs zusammenzählt, bleibt sie immer noch mit 16 Millionen unter der russischen Bevölkerungsziffer.

= **Wilamowitz über griechische Papyrusfunde.** Die italienische Gesellschaft für Papyrusforschung veröffentlicht unter der Leitung G. Vitellis ein zweites Heft griechischer und lateinischer Papyri, die aus Grabungen der Gesellschaft in Hermupolis und Oxyrhynchos stammen. Geh. Rat von Wilamowitz behandelt dieses neue Material soeben in der „Deutschen Literaturzeitung". Das Hauptstück ist fraglos ein aus dem Kunsthandel stammendes Pergamentblatt aus einer Komödie Menanders. Wir erhalten da einiges aus dem Ende des ersten und den Anfang des zweiten Aktes. Nach mindestens einer Einleitungsszene gab Tyche die Exposition der sehr komplizierten Handlung; nicht alles ist klar. Smikrines, der Geizhals, exponiert sich selbst vortrefflich, und in voller Lebhaftigkeit sehen wir die Vorbereitungen zu einer List, die ihn verhindern soll, seinem Stiefsohn ein Mädchen zuzuschanzen, dessen Liebhaber verreist ist. Sein eigener Bruder soll sich tot stellen oder vielleicht ein anderer den toten Bruder spielen. Im zweiten Akt wird höchst ergötzlich diese Trauernachricht dem Smikrines von seinem durchtriebenen Sklaven durch eine Menge tragischer Zitate beigebracht. Das zweite wichtige Stück ist ein winziger Fetzen aus der Hekale des Kallimachos. Er stammt aus Oxyrhynchos, und die Schrift hat mit dem Berliner Bruchstücke aus einem Papyrusbuche des Kallimachos so große Aehnlichkeit, daß Prof. Schubart die Zugehörigkeit zu demselben, sehr starken Bande vermutet; denn die Berliner Bruchstücke stammen aus anderen Werken des Kallimachos, nämlich aus der Aitia und den Liedern. Endlich sind von Wichtigkeit zwei nicht ganz kleine Stücke, die den Frauenkatalogen des Hesiod mit ausreichender Sicherheit zugeschrieben sind. Wir hatten uns, schreibt Wilamowitz, diese Periode wohl besser, minder sklavisch homerisierend vorgestellt. Das eine Bruchstück erzählt den Wettlauf der Atalante mit Hippomenes, das andere hält Wilamowitz für den Uebergang von einer Geschichte zur anderen.

[Prü]fung stets im Unrecht sind, so sind sie es freilich noch lange nimmer auch dann, wenn man die Sache von der andern Seite betrachtet. Ein Gesetz, das allzu häufig übertreten wird, erregt den Verdacht, nicht viel wert zu sein, die Interessen, die es regeln soll, schlecht zu regeln. Ein solcher Verdacht könnte angesichts dieses neuen Skandals gegen die heutige Form der Assessorprüfung oder die offizielle Vorbereitung auf sie entstehen. Denn er ist nicht der erste Skandal dieser Art. Daß an der Assessorprüfung etwas zu verbessern ist, beweist die erst vor sechs Wochen erschienene neue Prüfungsordnung, die mit Einführung der Klausurarbeiten der Prüfung eine andere Gestalt gegeben hat. Ob damit der wunde Punkt berührt wird, kann zweifelhaft sein. Denn man kann vermuten, daß nahezu ein System der Anfertigung fremder Arbeiten und der kaltblütigen Abgabe eines falschen Ehrenwortes in wichtigen Dingen nur da aufkommen kann, wo die Kandidaten begründete Ursache haben, auch in dem besten Willen, in normalen Geistesgaben und in dem nötigen Fleiß keine sichere Bürgschaft für die Ueberwindung der Prüfung zu besitzen. Das enthält aber eine schwere Anklage gegen die Gesamtheit der für die Ausbildung und Prüfung der Juristen verantwortlichen zahlreichen Instanzen und eine Aufforderung an sie, nachdrücklich auf Abhilfe zu sinnen. Es ist klar, daß die bloße Erschwerung der Prüfung durch Einführung der Klausurarbeiten eine Abhilfe im wesentlichen nicht bieten kann. Sie kann wohl den Prüflingen die Begehung solcher verwerflichen Handlungen bei diesen Arbeiten unmöglich machen, nicht aber mit dieser Kur auf Symptome hin zugleich auch das zutage getretene Mißverhältnis zwischen Können und Sollen beseitigen. Und noch eine andere Frage könnte vielleicht aus Anlaß dieses Vorfalles aufgeworfen werden: Wie ist es zu erklären, daß Rechtsanwälte sich zur Beihilfe zu solchen Handlungen hergegeben haben? Wie kommt es, daß Rechtsanwälte — und zwar mehrere, nicht eine einzige Ausnahme! — hier so gehandelt haben, wie eine Mehrheit von Beamten in derselben Stadt ganz sicher nicht gehandelt haben würde? Denjenigen unter den Rechtsanwälten, die davon überzeugen wollen, daß an der Organisation ihres Standes etwas nicht in Ordnung sei, möchten vielleicht diese Vorfälle als Beweisstücke für ihre Behauptung nicht unwillkommen sein.

Die Ludwigshafener Kassenräuber.

Luxemburg, 31. Juli. Aus Esch an der Alzette wird der „Wacht" gemeldet, daß heute nachmittag die beiden Kassenräuber, die in Ludwigshafen in die Badische Anilin- und Sodafabrik eindrangen, **erkannt** worden waren. Zwei Gendarmen machten sich auf ihre Verfolgung und trafen einen von ihnen in einem Konfektionsladen, wo er sich einen neuen Anzug kaufte. Der Verbrecher feuerte auf die Beamten und verletzte einen derselben am Knie. Der andere Gendarm zog dann seinen Revolver und **streckte den Verbrecher durch einen Schuß in den Rücken nieder, so daß er auf der Stelle tot war.**

Frankfurt a. Main, 1. Aug. **Wie das „Berl. Tageblatt"** hört, hat sich **Geheimrat Ehrlich** bereit erklärt, das **Friedmannsche Tuberkuloseserum** einer Prüfung zu unterziehen. Er hat sich zum Studium des Serums **und zur Beobachtung der Fälle eine Zeit** von neun Monaten ausbedungen. Professor Schleich und Dr. Friedmann **waren kürzlich zu mündlicher Aussprache mit Geheimrat** Ehrlich **nach Frankfurt a. M. gefahren.**

Darmstadt, 1. Aug. Der in Isenburg unter dem Verdachte des **Raubmordes** im Bahnzug Frankfurt-Darmstadt verhaftete Tagelöhner ist **wieder aus der Haft entlassen worden. Er konnte** sein Alibi **nachweisen.**

Mannheim, 31. Juli. Nach dem amtlichen Polizeibericht hat der Buchhalter Julius Mayer bei der Getreidefirma Gebr. Zimmern u. Co. in Mannheim **Unterschlagungen** in der Höhe von 120 000 *M* begangen. **Die Firma ist durch Haus- und Grundbesitz Mayers größtenteils gedeckt.**

Graz, 31. Juli. Heute ist ein **Rosegger-Denkmal** im steiermärkischen **Landhaus** enthüllt worden. Es trägt die Inschrift: **Dem Dichter der Heimat Peter Rosegger das Land Steiermark.**

Luxemburg, 1. August. Gestern mittag **flog** in der Pulverfabrik Kochelscheuer **ein Schüttelsiebwerk in die Luft.** Dabei wurde ein Arbeiter getötet und einer schwer verletzt. Dies ist in wenigen Wochen bereits das **zweite** Explosionsunglück, ohne daß die Ursache festgestellt **werden konnte.**

Mailand, 31. Juli. Als **gestern** nachmittag **Kavallerie** eine von einer **Genieabteilung** über den **Tessinfluß** bei Golasecca geschlagene **Pontonbrücke** passierte, machte sich ein Ponton los und dreißig **Soldaten und Pferde stürzten** in den **reißenden**, tiefen Fluß. Alle konnten sich aber retten mit Ausnahme von zwei Reitern, die **ertrunken** sind.

Mailand, 1. August. Die Streikbewegung der **Metallarbeiter**, die sich auch auf Lecco ausdehnte, hat zu verschiedenen **Zusammenstößen** zwischen den Ausständigen und der Polizei geführt. Heute morgen **schlossen sich die Depeschenausträger des Telegraphenamtes** dem Streik an.

Ein 19 000 Kilometer langes Kabel. Die Eastern Telegraph u. Co. und die Eastern Extension u. Co. haben beschlossen, ein neues Kabel von Lands End (England) über Suez, Aden, Colombo, Penang und Singapore nach Hongkong zu legen. Hierdurch wird beabsichtigt, **die Telegramme ohne** Umtelegraphierung unmittelbar von London nach Bombay zu geben, wodurch die Beförderung um 2½ **Stunde und die von Colombo nach London** sogar um 4 Stunden **beschleunigt** wird. Jetzt muß eine Umtelegraphierung in Lissabon, Gibraltar, Malta, Alexandrien und Aden erfolgen. Die Länge des **Kabels** beträgt **19 000** Kilometer, die Kosten sind auf **21 Millionen *M* veranschlagt.**

Hochschul-Nachrichten.

× **Hannover.** Der **Geheime** Baurat **Prof. Justus Danckwerts** an der **Technischen Hochschule** zu Hannover begeht am 3. August seinen 60. Geburtstag. Geheimrat Danckwerts war früher Regierungs- und Baurat in Cassel.

✲ **Jena. Auf eine 25jährige Tätigkeit als ordentlicher** Honorarprofessor an der **Universität Jena kann am 7. August der Ver**treter der topographischen Anatomie Hofrat **Dr. med. Karl von Bardeleben** zurückblicken. v. Bardeleben steht als Generalarzt à la suite **des Königlich sächsischen Sanitätskorps.**

Volkswirtschaftliches u. Soziales.

Berlin, 1. Aug. Zur Besprechung des Werftarbeiterstreiks und zur Beilegung der Differenzen zwischen den Streikenden und dem **Zentralvorstande** ist eine außerordentliche Generalversammlung des **deutschen Metallarbeiterverbandes** auf den 8. und 9. August nach Berlin einberufen worden.

Hamburg, 1. Aug. Die Obmänner und Vertrauensleute der streikenden **Werftarbeiter** in Hamburg erließen gestern eine lange Erwiderung auf **die** Erklärung des Hauptvorstandes. Sie geben darin der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Vorstand, wenn er die Gründe für **die** plötzliche Arbeitseinstellung eingehend prüfen werde, den Arbeitern Recht geben **würde.** — Die Stettiner Werftarbeiter **hielten** gestern zwei Versammlungen ab, in denen sie sich auf die Forderung einigten, daß die **Generalversammlung** den Kampf der **Werftarbeiter** anerkenne. — Die Lübecker Werftarbeiter **lehnten** es ab, in den Streik einzutreten. Die dortige Maschinenbauanstalt erhöhte den Stundenlohn um 2 Pfg.

München, 1. August. Die Regierung wird das Problem einer **Arbeitslosenversicherung**, bezw. die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, für die sich kürzlich der Prinzregent persönlich einsetzte, in der Weise zu regeln suchen, daß zwischen den Städten der einzelnen Regierungsbezirke durch gemeinsames Statut eine Vereinbarung getroffen wird und daß **die einzelnen Kreisregierungen die Städte** finanziell unterstützen.

Neueste Nachrichten.

Das Vorspiel des Krupp-Prozesses.

Zweiter Tag.

w **Berlin**, 1. Aug. **(Telegr.)**

Die heutige Verhandlung begann um 9¼ Uhr. Die **Mehrzahl** der Zeugen wurde zunächst bis 1 Uhr mittags entlassen. Die Verhandlung wurde **öffentlich weitergeführt. Es wurde in**

die Zeugenvernehmung

eingetreten, nachdem der Verhandlungsführer eine gestern erfolgte Aeußerung des Verteidigers Rechtsanwalts Dr. Barnau über die Glaubwürdigkeit des Zeugen Brandt **richtiggestellt** hatte.

Polizeirat **Koch** gibt eine Darstellung der von ihm geleiteten polizeilichen Beobachtung **Brandts** und der Angeklagten. Er bekundet: Nachdem Brandt längere Zeit beobachtet worden war, ließ ich ihn festnehmen. Auf dem Polizeipräsidium legte Brandt ein Geständnis ab, **namentlich**, daß er die **Mitteilungen** aus dem Kriegsministerium von Pfeiffer erhalten habe. Den Namen Pfeiffer hat Brandt von sich aus genannt. Auch die übrigen Angeklagten hat er genannt, wodurch der bestehende Verdacht bestärkt wurde. Ich hatte den Eindruck, daß Brandt die volle Wahrheit sagte. Er machte **durchaus** keinen gebrochenen Eindruck.

Der Angeklagte Tilian hat gestern behauptet, daß er an einem Tage, wo ihn die Polizei beobachtet haben will, gar nicht in Berlin, sondern in Magdeburg gewesen sei. Polizeirat Koch bekundet hierzu, daß es sich wahrscheinlich um einen Schreibfehler des mit der Beobachtung betrauten Beamten handele. Der Zeuge erklärt weiter: Ich bin überzeugt, daß Brandt offen **die** Wahrheit gesagt hat, denn er sah ein, daß ihm ein Geständnis nur von Vorteil sein könne. Bei der Haussuchung Voß-Straße 8 wurden verschiedene Abschriften von nach Essen gesandten „Kornwalzern" gefunden.

Kriegsgerichtsrat Dr. Welt: Wie wurde die polizeiliche Beobachtung von Brandt in Szene gesetzt?

Zeuge: Die **Beobachtung erfolgte ununterbrochen**, ausgenommen die Nachtzeit; es handelt sich um eine ununterbrochene **Kette**. In die Beobachtung teilten sich mehrere Beamte.

Es folgt dann die

Vernehmung Brandts.

Dieser gibt an, 46 Jahre alt, evangelisch und verheiratet zu sein. Vorbestraft ist er nicht. Der Verhandlungsleiter ersucht den Zeugen, bei der Wichtigkeit seiner Aussagen sich streng an die Wahrheit zu halten. Die Vereidigung des Zeugen wird vorläufig ausgesetzt.

Brandt **bekundet**, daß er bis 1898 Zeugfeldwebel gewesen sei und dann eine Stellung bei der Firma Krupp angenommen habe. Er habe einen Posten im Preisbildungsbureau gehabt. 1906 sei er nach Berlin versetzt worden, und zwar auf Veranlassung des Herrn von Schütz.

Die Firma wollte mich anfangs nicht nach Berlin gehen lassen. Mein Gehalt in Essen betrug 5200 *M*, Wohnungsgeldzuschuß hatte ich nicht. In Berlin sagte mir Herr v. Schütz, ich sollte mich nach den Preisen erkundigen. Er hat mir streng verboten, unerlaubte Mittel hierbei anzuwenden, es liege im Interesse der Heeresverwaltung, wenn Krupp mit den Preisen herabgehe. v. Schütz war mit meiner Tätigkeit sehr zufrieden und berichtete in diesem Sinne nach Essen. Ich habe mich mit mehreren Zeugfeldwebeln in Verbindung gesetzt und auch von ihnen Material erhalten. Meine Berichte wurden vertraulich behandelt. Mein Gehalt betrug zunächst **in** Berlin 5200 *M* und Wohnungsgeldzuschuß. Im September 1909 erhielt ich 6500 *M*, außerdem wurden mir meine Auslagen ersetzt. Herr v. Schütz war sehr entgegenkommend und gestattete mir auch, die Kosten meines Umzuges zu liquidieren.

Der Verhandlungsführer **stellt fest**, daß der Zeuge in 8 Monaten 2700 *M* **liquidiert hat**, einmal innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen mehrere hundert Mark. Die Frage, ob diese hohen Ausgaben notwendig gewesen seien, wird von dem Zeugen entschieden bejaht. Zuletzt betrug das Gehalt Brandts 7000 *M* plus 3500 *M* Repräsentations- resp. Funktionszulagen. Die Weihnachtsgratifikationen betrugen bis zu 2000 *M*. Diese stellen meine Ersparnisse dar. Die Funktionszulagen dürften bei dem kameradschaftlichen Verkehr der Kruppschen Beamten und ehemaligen militärischen Kameraden verbraucht worden sein. Im übrigen lebte ich sehr bescheiden mit meiner Frau und den drei Kindern. Dadurch wurde es mir möglich, mich in Ramsdorf anzukaufen. In Essen **war** mein Vorgesetzter Direktor Budde, der als Assistenten Herrn Mouth hatte. In Berlin mußte ich Herrn v. Metzen vertreten, namentlich im Verkehr mit Behörden, wozu ich jedesmal besonderen Auftrag von der Firma bekam. Ich befand mich in einer Zwitterstellung als Bureauchef und Vertreter der Firma. **Herrn von Metzen gefiel mein Verkehr mit den Behörden nicht recht. Daß ich mich den Angeklagten gegenüber als Krupp aufgespielt hätte, trifft nicht zu, das widerspricht auch meiner Natur.** Sämtliche Sachen der Firma gingen durch meine Hand. Ich hatte auch **alle Briefe** zu öffnen mit Ausnahme der **Privatbriefe** für Herrn v. Metzen oder Herrn v. Schütz.

Verhandlungsführer: Enthielten nicht **diese privaten Briefe die wichtigsten geheimen Dinge?**

Zeuge Brandt: Das ist ausgeschlossen. Ich kenne alles Material, ich kenne auch sämtliche Konstruktionen im Heer- und Marinewesen. **Geheimnisse** gibt es hierin vor mir nicht.

Verhandlungsführer: Warum sind Sie denn an die Angeklagten herangetreten?

Zeuge Brandt: Mehr als 50 Prozent der Berichte bezogen sich auf die Konkurrenzpreise, ich wollte damit meinen Eifer bekunden. Die meisten Berichte waren überflüssig. Herr von Schütz hätte das Material auch amtlich bekommen. 2½ Jahre lang habe ich die Vertretung allein führen müssen, da Herr v. Metzen kränkelte und viel abwesend war. Nach dem Tode des Herrn v. Schütz führte **ich** einige Monate als Vertreter v. Schütz die Geschäfte selbständig. Von den Kornwalzern behielt ich, um nachschlagen zu können, zum Teil Kopien zurück, die später beschlagnahmt worden sind. **v. Metzen** verstand sich schließlich mit der Firma Krupp nicht mehr. In dieser Zeit nahm er mehrere Kopien an sich und gab sie mir nicht wieder zurück, obwohl ich ihn wiederholt darum ersuchte. **Anscheinend wollte er mit ihnen einen Druck auf Krupp ausüben.** Er sagte eines Tages, ich sollte mich der Firma Krupp gegenüber sichern, er hätte sich auch gesichert. Von diesem Gespräch machte ich unverzüglich Direktor Dreger Mitteilung. **Die Kornwalzer, von denen Liebknecht Kenntnis erhalten hat, fallen in die Zeit, wo Herr v. Metzen sich mit der Firma Krupp überworfen hat.**

Verhandlungsführer: Wissen Sie, wer das Material Herrn Liebknecht übergeben hat?

Zeuge Brandt: Meiner festen Ueberzeugung nach kann nur Herr v. Metzen in Frage kommen.

Verhandlungsführer: Sie selbst kommen nicht in Frage?

Zeuge: Nein, ich wäre ein Idiot, wenn ich mich mit Liebknecht in Verbindung gesetzt hätte. Man bereitet sich doch nicht selbst Unannehmlichkeiten.

Verhandlungsführer: Es ist die Rede davon gewesen, daß Sie bei der Verwahrung der Kopien nicht die notwendige Vorsicht und Sorgfalt geübt haben; so haben Sie Kopien mit in Ihre Wohnung genommen.

Zeuge Brandt: Ich habe einige Kopien mit in die Wohnung genommen, um sie dort zu vernichten; im **Bureau** hätte ich keine Gelegenheit dazu gehabt.

Verhandlungsführer: Haben Sie das Material nicht etwa absichtlich zurückgehalten, vielleicht um eine Waffe in der Hand zu **haben**, ähnlich wie es Herr v. Metzen getan hat?

Zeuge Brandt: Nein, wenn mir derartiges in den Sinn gekommen **wäre**, hätte ich dem Direktor Dreger von dem Gespräch mit Herrn v. Metzen sicher keine Mitteilung gemacht. Das Material habe **ich** mit nach Hause genommen in der Absicht, es dort zu vernichten, besonders das beschlagnahmte Notizbuch. Ueber artilleristische Geheimnisse, Kruppsche Patente usw. glaube ich nie gesprochen zu haben. Keineswegs habe ich über Kruppsche Geheimsachen jemals etwas verlauten lassen.

Rechtsanwalt Ulrich: Hat der Zeuge nicht neben seinen Umzugskosten auch die Ausgaben für Möbeleinrichtungen in die Liquidation hineingeschustert?

Zeuge Brandt: Das entsprach den **Abmachungen** mit dem Direktorium der Firma Krupp.

Rechtsanwalt Ulrich: Hatte der Zeuge Aussicht oder Hoffnung definitiver Vertreter der Firma Krupp in Berlin zu werden?

Zeuge Brandt: Eine ähnliche Aussicht ist mir eröffnet worden, ich habe auch kein Hehl daraus zu machen brauchen. Auf das Herabdrücken der Kruppschen Preise **mußte** bei kleinen Heereslieferungen hingearbeitet werden, weil die **Armeeverwaltung** ein Interesse daran hatte, daß Krupp sich auch an diesen Lieferungen beteiligte, die bis dahin absichtlich abgelehnt wurden.

Rechtsanwalt Ulrich: **Mußte nicht Krupp die kostspieligen** Vorversuche auf die Preise schlagen?

Zeuge Brandt: Gewiß, es mußte deshalb auf die Konkurrenzpreise eingewirkt werden.

Rechtsanwalt Ulrich: **War der Zeuge dahin** instruiert, daß es zwischen Armee und Krupp **kein** Geheimnis gibt?

Zeuge Brandt: Das trifft zu, je mehr Krupp erfährt, desto besser ist es für die Armee.

Rechtsanwalt Dr. Wirt: **War es dem Zeugen** verboten, kameradschaftlichen Verkehr zu beruflichen Zwecken zu pflegen?

Verhandlungsführer: Wir wollen doch hier nicht der Urteilsbildung im Hauptprozeß **in Moabit vorgreifen.** (Die Frage wird zurückgezogen.)

Der Zeuge Brandt **erklärt sodann** auf Befragen: Den Angeklagten **Tilan** lernte ich auf einem **Kegelabend** kennen, wobei ich ihm meine Wünsche, die ich für völlig harmlos hielt, vortrug. Ich **wollte namentlich die Konkurrenzpreise wissen.** Regelmäßig fanden die Zusammenkünfte nicht statt. **Meine** früheren Aussagen in der Untersuchungshaft standen unter dem Eindruck einer seelischen Depression. Ich hatte Selbstmordgedanken und litt noch unter den Folgen einer Gehirnerschütterung. So ist es gekommen, **daß** ich nicht Herr meiner Sinne war. Das Protokoll ist voll von **Unrichtigkeiten. Mit Tilian traf ich mich** in einfachen Bierlokalen. **Wenn ich auch** einmal das **Bier** oder etwas Essen bezahlte, so ist **darin kein** Entgelt zu erblicken, ich habe es nie so aufgefaßt. Von **Sektgelagen kann keine** Rede sein. In 6 Jahren haben wir zu **Hause vielleicht** 8 Flaschen Sekt getrunken. Auch in den Winzer**stuben habe ich** keine Sektgelage veranstaltet. Kleine Darlehen von 10 oder 20 *M* hat Tilian mir stets sofort wiedergegeben.

Verhandlungsführer: Sie haben davon gesprochen, Tilian Geld in die Hand gesteckt zu haben.

Zeuge Brandt: Das muß eine Verwechselung sein. Meine dahingehende Aeußerung fällt unter meine Depression in der Unter**suchungshaft. Ich kann diese Behauptung nicht aufrecht erhalten. Die Weihnachtsgratifikationen habe ich an Pfeiffer gegeben, weil ich ein gutmütiger Mensch bin** (Bewegung), **und weil ich dem Pfeiffer gern eine Freude machen wollte.**

Verhandlungsführer: So überflüssig **hatten** Sie es doch auch nicht?

Zeuge **Brandt**: Ich bin aber doch so gutmütig. (Heiterkeit.)

Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Dr. Welt: Wenn wir jetzt auf das Notizbuch zu sprechen kommen, so denke ich, können wir bei einiger Vorsicht in der Ausdrucksweise ruhig öffentlich verhandeln. (Zustimmung.)

Zeuge Brandt äußert sich darauf in einer Unterredung mit dem Verhandlungsführer über die Rubrizierung seiner Preisnotizen. Einzelne Firmen sind in dem Notizbuch mit Buchstaben bezeichnet. Der Zeuge gibt an, daß nicht alles in dem Notizbuch eingetragene Material von den Angeklagten stammt, er habe auch manches von anderer Seite erfahren. Der Zeuge bemerkt auf Befragen des Rechtsanwalts Wirt weiter: Ich glaube nicht, daß ich heute noch eine Darlehnsforderung an den Angeklagten Tilian habe. Tilian hat die ihm geliehenen Summen in der Regel am Monatsende zurückgezahlt.

Anklagevertreter Dr. Welt: Würden Sie Tilian gemahnt haben, wenn er ein Darlehen nicht zurückgezahlt hätte?

Zeuge Brandt: Das glaube ich nicht.

Rechtsanwalt Wirt: Der Zeuge hat heute, wie ich feststellen möchte, seine ursprüngliche Aussage ganz wesentlich eingeschränkt.

Zeuge Brandt: Ich befand mich während meiner Vernehmung in einem derartigen Seelenzustand, daß ich alles über mich ergehen ließ. Vieles ist niedergeschrieben worden, was den Tatsachen nicht entsprach.

Anklagevertreter Dr. Welt: Der Zeuge hat bei seiner Vernehmung nie etwas davon verlauten lassen. Hätte er es getan, dann wäre selbstverständlich jede Rücksicht genommen worden.

Zeuge: Es tut mir heute leid, daß ich von meinem krankhaften Zustand keine Mitteilung gemacht habe, ich war eben völlig gebrochen. Kurz vor meiner Verhaftung hatte ich mir durch Unfall eine Gehirnerschütterung zugezogen, die mir sehr zu schaffen machte.

Rechtsanwalt Dr. Barnau beantragt die Ladung des praktischen Arztes Dr. Wangemann-Friedrichshagen, der Brandt bei seinem Unfall behandelt hat. Dr. Wangemann soll sich über die Art und die Schwere des Unfalles und seine Folgeerscheinungen äußern.

Der Zeuge macht dann Mitteilungen über seine Beziehungen zu Dröse. Er hat früher bekundet, Dröse hätte einen Gefallen von ihm verlangt und u. a. gewünscht, von Krupp angestellt zu werden. Darauf habe er geantwortet, er werde in dem gewünschten Sinne tätig sein, wenn er als Gegenleistung von Dröse Nachrichten erhalte und dieser ihm Auszüge aus dem Bestellbuche verschaffe. Heute behauptet der Zeuge, die damalige Aussage sei falsch gewesen oder nicht richtig wiedergegeben worden. Ich befand mich, wie ich schon vorhin ausführte, bei meiner Vernehmung in keinem normalen Zustand; ich kann dem Angeklagten Dröse ein solches Versprechen gar nicht gemacht haben, denn mein Einfluß ging nicht so weit, um Dröse bei Krupp anzubringen.

Anklagevertreter Dr. Welt: Sie hätten die Unterstützung des Herrn v. Schütz nachsuchen können.

Zeuge: Herr v. Schütz hätte es unbedingt abgelehnt, etwas in einer solchen Sache zu tun. Er hatte mir doch strikte verboten, zur Erlangung von Informationen unerlaubte Mittel anzuwenden.

Der Zeuge betont dann nochmals, er habe keine Auszüge von Dröse erhalten, und fährt fort: Wenn ich früher Gegenteiliges behauptet habe, so ist dies auf den Einfluß meiner seelischen Depression zu setzen.

Wie der Zeuge weiter ausführt, hat der Angekl. Dröse in seiner Wohnung Einblick in das Bestellbuch gegeben.

Angekl. Dröse: Nein, es war das Forderungsbuch, in dem keine Preise enthalten sind. (Es wird festgestellt, daß der Inhalt der Bücher sich materiell nahezu deckt.)

Der Zeuge fährt fort: Welches Material ich vom Angeklagten Schleuder erhalten habe, kann ich nicht sagen. Regelmäßige Zusammenkünfte hatten wir nicht. Welche Geldbeträge ich ihm gegeben habe, weiß ich nicht mehr, im ganzen vielleicht 200 *M* für seine Auslagen für Automobile und Porto. So viel ich weiß, habe ich ihm Weihnachtsgratifikationen nicht gegeben.

Angekl. Schleuder: Ich habe tatsächlich nur meine Auslagen erstattet erhalten. Niemals habe ich Brandt gesagt, daß ich im Dalles sei.

Zeuge Brandt: Ich habe das letztere aber öfter aus seinen Redewendungen herausgehört. Vom Angeklagten Hinst habe ich einzelne Notizen über Konkurrenzpreise erhalten.

Rechtsanwalt Ulrich: Betrafen diese Preise die kleinen Feldhaubitzen? Hat Hinst sich durch kleine Blumenarrangements an Frau Brandt revanchiert?

Zeuge: Die meisten Kornwalzer bezogen sich auf diese Waffe. Geldgeschenke habe ich ihm nicht gemacht. Es waren immer Erstattungen für Auslagen. Hinst verkehrte bei uns zu Hause und da bringen die Herren durchweg Blumen mit.

Rechtsanwalt Ulrich: Hinst bestreitet, Weihnachtsgratifikationen erhalten zu haben.

Zeuge Brandt: Das stimmt.

Beisitzer Hauptmann von Langendorf: Es ist doch eigenartig, daß, während Brandt die Verbindung aus geschäftlichen Rücksichten suchte, die Angeklagten ihm die Nachrichten als Freundschaftsbeweise gaben.

Zeuge Brandt: Hätte man mir Geldforderungen vorgelegt, so würde ich die Beziehungen sofort abgebrochen haben.

Anklagevertreter: Dem Angekl. Schmidt rechne ich es hoch an, daß er Gewissensbisse hatte und sich versetzen ließ.

Verhandlungsführer zum Zeugen Brandt: Besonders sollen Sie sich dem Angekl. Hoge gegenüber als künftiger Direktor oder als Nachfolger des Herrn v. Metzen aufgespielt haben.

Angekl. Hoge: Der Zeuge Brandt hat mich derart ausgefragt, daß ich nur seine Ansichten und seine Erfahrungen zu bestätigen hatte.

Zeuge: Ich war über alles informiert.

Angekl. Hoge: Ich hatte vielfach mit Bauten zu tun und mußte z. B. bei Telephonanlagen auch mit Unternehmern unterhandeln.

Verhandlungsführer: Das ist etwas ganz anderes. Im Verkehr mit Brandt waren Sie zu Auskünften nicht berechtigt.

Angekl. Hoge: Ich gebe zu, gegen die Vorschriften ungehorsam gewesen zu sein; daß ich durch Handschlag zur Verschwiegenheit verpflichtet worden bin, war mir nicht bewußt. Ich habe den Handschlag durch den General nur als Begrüßung aufgefaßt.

Verhandlungsführer: Das haben Sie als Offizier geglaubt, Herr Leutnant Hoge! (Bewegung.)

Darauf tritt eine halbstündige Pause ein. Vorläufiger Schluß Punkt 1 Uhr.

Um 1½ Uhr eröffnet der Verhandlungsführer Kriegsgerichtsrat Coerrens wieder die Sitzung.

Major Sames vom Feuerwerkslaboratorium in Spandau gibt Kenntnis von einer Verfügung der Feldzeugmeisterei, die dem Unterpersonal die Verpflichtung zur strengen Dienstverschwiegenheit auferlegt.

Oberstleutnant Jung vom Kriegsministerium wird dann darüber vernommen, ob eine Verfügung bestehe, durch die der Firma Krupp Vorteile eingeräumt werden. Er bekundet: Die Behauptung, daß die Firma Krupp eine Vorzugsstellung genieße, tritt sehr häufig auf und ist auch jetzt wieder vorgebracht worden. Ich bin seit 1899 im Kriegsministerium tätig und habe seitdem dauernd mit den Ausschreibungen zu tun. **Ich kann die Behauptung von der Existenz einer derartigen Verfügung nur auf das allerentschiedenste zurückweisen.** Es besteht eine Verfügung, die vorschreibt, daß die Firma Krupp zu den Ausschreibungen zugezogen werden muß, wie die Aufträge später verteilt werden, ist eine ganz andere Sache. Ich wiederhole, daß eine Verfügung, durch die der Firma Krupp eine Vorzugsstellung eingeräumt wird, mir nicht bekannt ist. Wenn eine existierte, müßte sie mir unter allen Umständen bekannt sein.

Es wird darauf das Protokoll über die kommissarische Vernehmung von Offizieren verlesen, das ergab, daß es den Zeugfeldwebeln streng untersagt ist, mit Vertretern einzelner Firmen zu verhandeln und ihnen Auskünfte zu erteilen.

Zeuge Major a. D. Wollenhaupt bekundet ebenfalls, daß es dem Personal der Feldzeugmeisterei nicht gestattet ist, Vertretern der Privatindustrie Auskünfte, namentlich solche über tatsächliche Preise zu geben. Der Verkehr mit diesen Herren liege lediglich den Dezernenten ob. Auch diesem Zeugen ist von einer Verfügung, die vorschreibt, daß Krupp von allen Aufträgen einen gewissen Prozentsatz erhalten muß, nichts bekannt.

Das Dreijahresgesetz im Senat.

Paris, 1. Aug. Im Senat erklärte gestern General Pau als Regierungskommissar, daß in der gegenwärtigen Debatte von dem eventuellen Gegner Frankreichs nicht abgesehen werden könnte. Er zog sodann die deutsche Armee im Vergleich heran und sagte: Es werden ernste Anstrengungen nötig sein, wenn Frankreich nicht in der Reihe der Nationen gestrichen werden will. Wir werden aber besonders durch die Qualität antworten. Der General wies dann darauf hin, daß Deutschland sich vor allem damit befassen werde, den Offensivwert seiner Armee zu erhöhen. Es sei wichtig, daß Frankreich ein gleiches tue, obgleich es friedfertig sei und gegen niemand einen Angriff plane. (Beifall.) General Pau fuhr dann fort: Es ist mit Einstimmigkeit im Senat erklärt worden, daß es nicht genüge, stark zu sein, sondern daß wir dem Gegner Achtung vor unserer Stärke einflößen müssen. Um dieses zu erreichen, müssen wir aus unserer Militärorganisation alles entfernen, was mit dem Grundsatze des Gleichgewichts der Kräfte nicht übereinstimmt. Anders zu handeln heißt, den Gegner versuchen. Wenn man die Ausbildungszeiten in Betracht zieht, so bemerkt man, daß zwischen der deutschen und der französischen Armee ein Gleichgewicht besteht. Jedoch nicht mehr, wenn das Datum der Einstellung geändert wird. Folglich ist es nötig, ein drittes Kontingent einzustellen.

General Pau, dessen Rede großen Eindruck hervorgerufen hat, wurde, wie ein Berichterstatter erklärt, beim Verlassen der Rednertribüne von dem Senator Chautemps mit den Worten begrüßt: „Ich habe etwas im Namen meiner Familie wieder gut zu machen und tue dies sehr gern, indem ich Sie aus vollem Herzen beglückwünsche." Chautemps ist der Vater des Deputierten Chautemps, der in der Kammer das Dreijahresgesetz heftig bekämpft und dabei durch seine Angriffe gegen den Generalstab die Entrüstung des Generals Pau hervorgerufen hatte.

Infolge des Beschlusses des Senats, wegen der Deputiertenwahlen morgen und Montag keine Sitzungen abzuhalten, wird die Debatte über das Dreijahresgesetz wahrscheinlich erst am 8. August beendet werden können. An diesem Tage soll auch die Parlamentssession geschlossen werden. Man glaubt, daß die Parlamentsferien bis zum 4. November dauern werden.

Dortmund, 1. Aug. **(Telegr.)** Ein **Eisenbahnraub** wurde in der vergangenen Nacht gegen 2½ Uhr **in dem Eilzuge Hannover—Dortmund** an einem Herrn und einer Dame **verübt**. Ein in einem Abteil allein schlafender Herr fühlte, daß ihn jemand betastete; als er aufwachte, verschwand der Eindringling. Nach etwa 10 Minuten hörte er aus einem Nebenabteil Hilferufe, während eine Dame erklärte, daß ihr soeben die Handtasche mit etwa 100 Mark Inhalt **von einem Eisenbahnbeamten** entrissen worden sei. Der Herr zog die Notbremse und bemerkte, als er aus dem Fenster sah, daß auf den Trittbrettern des Zuges ein Eisenbahnbeamter entlang lief. Der Herr sowohl wie die Dame erkannten in einem der mitfahrenden Eisenbahnbeamten den Täter, doch bestreitet dieser vorläufig die Tat.

Berlin, 1. Aug. **(Tel.)** Wie das Wolffsche Bureau erfährt, ist die endgültige Entscheidung über die Beteiligung Deutschlands an der **Ausstellung in San Francisco** noch nicht getroffen.

Straßburg i. E., 1. Aug. **(Tel.)** Bei einer Brückenschlagübung **schlug** gestern mittag in der starken hochgehenden Rheinströmung ein mit 10 Mann besetzter Ponton **um. Zwei Pioniere** des 15. Bataillons namens Schrade aus Kottbus und Paul Schimank aus Friedeberg **ertranken.** Einer erlitt einen Beinbruch. Die Untersuchung ist eingeleitet.

München, 1. Aug. **(Telegr.)** Die „Bayerische Staatsztg." veröffentlicht folgende Erklärung: „In der Presse wird neuerdings darauf hingewiesen, daß ein Beamter des **Ministeriums des Aeußern**, der mit dem Ministerpräsidenten Hertling im **März** in **Berlin weilte**, von der vielbesprochenen **Affäre Phönix-Ballin** wisse und daß er dem Abgeordneten Erzberger Informationen gegeben habe. Demgegenüber sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß der betreffende Beamte, Legationsrat v. Stockhammern, den Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, nicht kennt und daß er weiter mit Erzberger nur jene Worte wechselte, die bei der Vorstellung unter Fremden üblich und hergebracht sind."

Ofenpest, 1. Aug. Aus Udwarhely wird berichtet: **Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Landwirtes** Nory ein und **tötete seine Frau und seine 5 Kinder.**

Konstantinopel, 1. Aug. **(Tel.)** Es wird ein **neues Armeekorps gebildet.** Das Kommando übernimmt der Militärgouverneur Oberst Dschemal Bei.

Schanghai, 1. Aug. (Reutermeldung.) **Die Pause in den Kämpfen hält an**, offenbar da Verhandlungen über die Uebergabe der Wusungforts im Gange sind. In dem Bezirk von Schanghai sind die Truppen der Rebellen auf 1600 Mann zusammengeschmolzen. Das internationale Schutzkomitee hatte gestern eine beträchtlich geringere Zahl von Flüchtlingen zu versorgen, ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung wieder Zuversicht gewinnt und heimkehrt.

Handels-Nachrichten.

Eigene Drahtberichte des Westf. Merkur.

Getreide.

• **Berlin, 1. Aug.** Produktenbörse. Weizen Sept. (202¾) 202½, Okt. (—) —, Dez. (—) 202¾. Roggen Sept. (165½) 165½, Okt. (—) —, Dez. (—) 165½. Hafer Sept. (—) 166, Dez. (—) 167½. Mais amerik. Sept. (—) —, Dez. (—) —. Mehl 24,50—26,75. Roggenmehl 20,50 bis 22,80.

Stimmungsbericht. Infolge des anhaltenden günstigen Wetters, größerer Verkäufe der Provinz sowie infolge des umfangreicheren Angebots setzte sich die rückläufige Preisbewegung des Getreidemarktes heute fort. Die Kurseinbußen bei Brotgetreide waren aber nur unbedeutend, die Preise für Hafer konnten sich behaupten. Mais und Rüböl waren träge. Wetter: schön.

• **Hamburg, 1. Aug.** Produktenbörse. Gerste, südruss., cif Juli 119½, fest, schwimmend 127—123¾, fest. Okt.-Dez. 121—000.

• **Liverpool, 1. Aug.** Roter Winterw. Okt. (7/2) 7/2⅛, Dez. (7/2) 7/2¼. stetig. Mais gelber La Plata Sept. (4/11) 4/11, bunter Amerikaner Okt. (5/0) 5/0. stetig.

• **Paris, 1. Aug.** Wetter schön.

	Anfang 1.	Schluß 31.		Anfang 1.	Schluß 31.
Hafer	ruhig	ruhig	Weizen	ruhig	fest
Aug.	21.35	21.55	Aug.	28.15	28.15
Sept.	20.75	—.—	Sept.	27.65	—.—
Sept.-Dez.	20.70	20.75	Sept.-Dez.	27.50	27.60
Nov.-Febr.	20.80	20.85	Nov.-Febr.	27.55	27.55
Roggen	ruhig	ruhig	Mehl	ruhig	fest
Aug.	19.25	19.25	Aug.	37.50	37.65
Sept.	19.25	—.—	Sept.	36.45	—.—
Sept.-Dez.	19.—	19.—	Sept.-Dez.	36.20	36.40
Nov.-Febr.	19.—	19.—	Nov.-Febr.	36.—	36.20

Zucker.

• **Hamburg**, 1. Aug., nachm. 3 Uhr. (Mittelbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88%, Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg. Aug. (8,97½) 9,05. Sept. (9,05) 9,12½, Okt. (—) 9,27½, Okt.-Dez. (9,25) 9,30, Jan.-März (9,40) 9,45, Mai (9,57½) 9,62½. Alles die 50kg. ruhig.

• **Magdeburg**, 1. Aug. Kornzucker 88% ohne Sack 9,10-9,20. Nachprodukte 75% ohne Sack 0,60-6,90. Stimmung ruhig. Brodraffin. 1. ohne Fass 19,25-19,37½. Krystallzucker 1. m. Sack 00,00-00,00. Gem. Raffinade mit Sack 19,00-19,12½. Gem. Melis m. Sack 18,50-18,62½. Stimmung ruhig. Bei Abnahme von mindestens 200 Zentnern alles netto Zentner. Rohzucker 1. Produkt Transito frei an Bord Hamburg. Aug. 9,05 Gd., 9,10 Brf., Sept. 9,10 Gd., 9,15 Brf., Okt. 9,27½ Gd., 9,30 Brf., Okt.-Dez. 9,30 Gd., 9,32½ Brf., Jan.-März 9,45 Gd., 9,50 Brf., Mai 9,62½ Gd., 9,65 Brf. Alles die 50kg. stetig.

Kaffee.

• **Hamburg**, 1. Aug., nachm. 3 Uhr. (Mittelbericht.) Good average Santos Sept. (47¾) 47, Dez. (48½) 48, März (48¾) 48¼, Mai (49) 48¼. ruhig.

• **Havre**, 1. Aug., nachm. 3 Uhr 30 Min. Kaffee good average Santos. Sept. 60, Dez. 60¼, März 60¼, Mai 60¾. ruhig.

Oele und Spiritus.

• **Berlin**, 1. Aug. Rüböl. Aug. (—,—) —,—, Okt. (67,50) 67,90, Dez. (—,—) 67,50.

• **Paris**, 1. Aug. Wetter schön.

	Anfang 1.	Schluß 31.		Anfang 1.	Schluß 31.
Rüböl	stetig	ruhig	Spiritus	ruhig	ruhig
Aug.	80.50	80.50	Sept.-Dez.	41.—	41.25
Sept.	80.—	—.—	Jan.-April	41.25	42.25
Sept.-Dez.	77.75	77.75	Leinöl	schw.	ruhig
Jan.-April	76.50	77.—	Aug.	66.50	66.—
Spiritus	ruhig	ruhig	Sept.	67.—	—.—
Aug.	40.50	40.50	Sept.-Dez.	66.50	67.25
Sept.	40.75	—.—	Jan.-April	67.75	68.50

Amerikanische Warenkurse.

• **New York**, 1. Aug. Baumwolle. Aug. (11,71) 11,76, Okt. (11,22) 11,25, Dez. (11,18) 11,20, Jan. (11,11) 11,13. stetig.

• **Chicago**, 1. Aug. Weizen. Sept. (85⅞) 83⅛, Dez. (89¾) 90¼. fest. Mais. Dez. (62⅞) 63⅝. fest. Hafer. Dez. (—) 43⅜.

• **Chicago**, 1. Aug. Schmalz. Okt. (11,65) 11,72. Pork. Okt. (—,—) —,—.

Baumwolle.

* **Bremen**, 1. Aug. Baumwolle. Upland middl. loco (61¼) 61⅛, ruhig.

* **Liverpool**, 1. Aug., mittags 12 Uhr 45 Min. Baumwolle. Umsatz 7000 Ballen, davon für Spekulation u. Export — Ballen. Tendenz für Amerikaner loco: stetig. Preis: 6,57. Amerikanische Good ordinary Lieferungen —, stetig. Aug. (6,28) 6,31, Aug.-Sept. (6,20) 6,23, Sept.-Okt. (6,11) 6,14, Okt.-Nov. (6,07) 6,09, Nov.-Dez. (6,07) 6,04, Dez.-Jan. (6,02) 6,04, Jan.-Febr. (6,03) 6,05, Febr.-März (6,04) 6,06, März-April (6,05) 6,08, April-Mai (6,06) 6,09.

Morgen und Montag geschlossen.

* **Bergwerke.** Das Steinkohlenbergwerk **Graf Bismarck, Gelsenkirchen-Bismarck**, erzielte im zweiten Vierteljahr 1913 bei einer Kohlenförderung von 575 262 t gegen 601 087 t im Vorvierteljahr und 522 630 t im zweiten Vierteljahr 1912 einen Betriebsüberschuß von 1 650 768 (1 771 360 bzw. 1 511 308) M. Nach Abzug von 71 250 (71 250 bezw. 30 000) M für den Anleihe-Dienst bleiben 1 579 518 (1 700 110 bezw. 1 481 308) M, die sich durch 117 723 (117 613 bezw. 8593) M Vortrag aus dem Vorvierteljahr auf 1 697 242 (1 817 723 bezw. 1 489 902) M erhöhen. Sie wurden wie folgt verwandt: Ausbeute für das zweite Vierteljahr 1 Mill. (1 Mill. bezw. 900 000) Mark, Rücklage für Neuanlagen 600 000 (600 000 bezw. 400 000) M, Rücklage für Bergschäden 0 (100 000 bezw. 100 000) Mark und Vortrag 97 242 (117 723 bezw. 89 902) M. — Bei der Gewerkschaft dr Steinkohlenzeche **Mont-Cenis, Sodingen i. W.** betrug im zweiten Quartal 1913 die Kohlenförderung 210 273 (gegen 194 445 t im Vorquartal), die Kokserzeugung 41 950 (42 142) t. Die Einnahmen bezifferten sich auf 2 776 742 Mark (2 557 581 M), die Ausgaben auf 2 116 014 (1 942 983) M, der Gewinn auf Kohlengewinnung mithin 660 729 (614 580) M. Es erforderten hiervon: Zinsen der Anleihe 71 538 (71 538) M, Ausbeutung des Pachtfeldes Veronika 29 000 (27 700) M, Steuern 41 500 (66 000) M. Es ergibt sich eine Ausbeute von 518 691 (449 360) M. — Bei der Gewerkschaft **Admiral in Hoerde i. W.** betrug im zweiten Vierteljahr 1913 die Gesamtförderung 28 251 Tonnen (gegen 7712 t im zweiten Vierteljahr 1912). Die Förderung des ersten Halbjahres 1913 betrug 51 127 t gegen 13 950 t im ersten Halbjahr 1912. Die Briketterzeugung belief sich im zweiten Vierteljahr 1913 auf 1704 t (gegen 1158 t im zweiten Vierteljahr 1912). Der durchschnittliche Erlös für die im Bahnversand abgesetzten Tonnen Kohle betrug 12,74 M und derjenige für Briketts 14,55 M (gegen 11,91 M bezw. 13,71 M im zweiten Vierteljahr 1912). Der Betriebsüberschuß betrug 45 396 Mark (gegenüber 13 824 M im ersten Vierteljahr 1913). Auf Neuanlagen wurden im zweiten Vierteljahr 1913 137 154 M verbucht (gegen 109 438 M im ersten Vierteljahr 1913). — Die Gewerkschaft **ver. Trappe zu Silschede** erzielte im 2. Vierteljahr 1913 eine Kohlenförderung von 41 701 t (gegen 42 413 t im 1. Vierteljahr 1913 und 38 379 t im 2. Vierteljahr 1912). Der erzielte Reinüberschuß betrug 102 344 (104 807 bezw. 69 503) M; er erhöht sich um 187 923 (143 116 bezw. 59 352) M Bestand auf 290 267 (247 923 bezw. 128 855) M. Als Ausbeute sind für das 2. Vierteljahr 80 000 (60 000 bezw. 40 000) M zur Verteilung gekommen. Es verbleibt mithin als Bestand per 30. Juni 1913 ein Betrag von 207 767 (187 923 bezw. 86 291) Mark.

* **Gerresheimer Glashüttenwerke, Düsseldorf-Geresheim.** Die Gesellschaft teilt mit, daß die Ergebnisse des laufenden Geschäftsjahres voraussichtlich nicht hinter 1912 zurückstehen werden. Im ersten Halbjahre 1913 sei der Verdienst infolge der vermehrten Einstellung von Owens-Maschinen größer als im Vorjahre gewesen. Die von den Spiegelglashütten geplante neue Flaschenfabrik in Dorsten werde die Gesellschaft kaum beeinflussen, weil sie nicht in der Lage sei, mit der allein rationell arbeitenden Owens-Maschine zu fabrizieren.

* **Die deutsche Maschinenindustrie auf dem Weltmarkte.** Im Juni 1913 hat sich die deutsche Maschinenausfuhr den Vormonaten gegenüber ganz wesentlich gehoben; sie belief sich, wie eine vom Vereine deutscher Maschinenbau-Anstalten bearbeitete Aufstellung zeigt, für die eigentlichen Maschinen auf 52 236 t im Werte von 60 440 000 M, denen eine Einfuhr von nur 10 469 t im Gesamtwerte von 9 246 000 M gegenüberstand. Die Zunahme der Ausfuhr entfiel zum größeren Teile auf landwirtschaftliche Maschinen, in denen der Betrag der Einfuhr annähernd erreicht wurde. Die Ergebnisse der Monate Januar bis einschließlich Juni 1913 zusammengenommen brachten es in den eigentlichen Maschinen auf eine Einfuhr von insgesamt 49 883 t im Werte von 45 199 000 M und auf eine Ausfuhr von 278 274 t im Werte von 331 590 000 Mark. Das Gesamtergebnis vom Jahre 1912 stellte sich dazu in der Einfuhr auf 77 937 t mit 73 278 000 M an Wert, gegen 536 676 t mit einem Wertbetrage von 628 071 000 M in der Ausfuhr. Beachtenswerte Aufschlüsse über die Bedeutung der deutschen Maschinenindustrie auf dem Weltmarkte erhält man, wenn man die Gewichtsmengen zu den Werten der Ein- und Ausfuhr in Beziehung setzt; alsdann ergibt sich für 1 t als Wert in Mark für die letzten Monate:

	1913 März	April	Mai	Juni
in der Einfuhr	1008,3	873,9	866,2	883,2
in der Ausfuhr	1184,9	1180,3	1195,3	1155,1

während der gleiche Wert für den Durchschnitt des Jahres 1912 sich in der Einfuhr auf 940,2, in der Ausfuhr auf 1170,2 belief. Dieser verhältnismäßige Wert der Einfuhr beharrt also, verglichen mit dem der deutschen Ausfuhr, auf einem recht niedrigen Stande.

* **Aus der deutschen Textilindustrie.** Auch in dieser Woche machte sich eine Belebung des Wollgeschäftes nicht bemerkbar; im Gegenteil: soweit deutsche Wollen in Betracht kamen, war noch eine weitere Abschwächung des Verkehrs bemerkbar. Die Preise selbst haben ebenso wenig wie die für Kammzüge, Kämmlinge und Wollabfälle eine besondere Veränderung erfahren. Für Wollengarne fehlte es an jeglicher Kauflust inländischer wie ausländischer Verbraucher. Das Geschäft in wollenen und halbwollenen Webwaren bewegte sich in den allerbescheidensten Grenzen, vielfach eingeleitete Exportgeschäfte fanden keine Erledigung. Die erwartete Besserung in der Besatzindustrie ist nicht eingetreten. Ohne Aenderung befriedigend lauten die Berichte aus der Wirk- und Strumpfwarenindustrie, obwohl es auch in diesem Zweige an neuen größeren Aufträgen fehlte. Die Zahl der neu eingegangenen Orders in der Seidenbranche war recht gering; ebenso konnten die Baumwollspinner und besonders die Baumwollweber neue Orders nur vereinzelt buchen. Gegen die Vorwoche weist die Lage der Jute-Industrie keine Veränderung auf; die Flachsspinner hatten auch weiterhin starke Nachfrage bei gebesserten Preisen. Die Leinenwebereien haben gut zu tun.

* **Zur Baumwollkonnossementen-Frage.** Der „Verein der Schweizerischen Baumwollspinner und Weber" fordert seine Mitglieder auf, Baumwolle nur mit sogenannten „Conference Bills of Lading" zu kaufen oder mit „Through Bills of Lading", die im Einklang mit dem Liverpooler Cotton Bills of Lading Conference Comittee aufgestellt wurden. Dabei muß immer vorgeschrieben werden, daß Kopien dieser Konossemente dem Zentralbureau in Newyork zur Verifikation eingesandt werden, und die Banken sollen angewiesen werden, nur solche Tratten zu akzeptieren, die von Dokumenten begleitet sind, die diese Bedingungen erfüllen. Geschieht dies, dann dürften Betrügereien, wie sie vor einigen Jahren zum großen Schaden der europäischen Spinner und Händler vorkamen, in Zukunft nicht mehr möglich sein. Ein geschädigter Händler in Liverpool hatte Klage gegen eine Bank in Newyork eingeleitet, die eine Tratte mit gefälschtem Konossement zum Inkasso weiter gegeben hatte. Er gewann den Prozeß, der aber von den Unterliegenden weiter verfolgt wird; von dem Ausgang des Prozesses sind ganz gewaltige Entschädigungsforderungen abhängig.

* **Wochenbericht vom Holzmarkt.** In Westdeutschland will man auf dem Holzmarkt ein kleines Aufflackern des Bedarfes bemerkt haben. Die Umsätze mögen sich mäßig erhöht haben, weil verschiedene Zwischenhändler in den Wintermonaten allen Angeboten der Sägewerke recht teilnahmslos gegenüberstanden haben; nicht zu verkennen ist aber im allgemeinen, daß das Angebot der Schnaidemühlen den bestehenden und noch zu erwartenden Bedarf bei weitem übersteigt. Auf den Langholzmärkten am Rhein, Neckar und in Böhmen kann man erkennen, daß die Sägemühlenbesitzer sehr zurückhaltend im Einkauf geworden sind. Die Preise haben nachgeben müssen, allerdings noch nicht auf der ganzen Linie; Preisherabsetzungen haben in der Hauptsache für geringes Material stattgefunden. Aber auch die besten Sorten dürften in Zukunft die jetzigen Preise nicht behaupten, denn gerade in der Möbelindustrie ist der Absatz viel schwächer als in den vorangegangenen Wochen. In Rheinland und in Westfalen wird jetzt stark die Konkurrenz der süddeutschen Sägewerke beobachtet; daß das auf die Preise wirkt, ist zweifellos. In eichenen Schnittmaterialien war der Absatz immer noch befriedigend; allerdings ist auch hier zu bemerken, daß nicht mehr so viel Nachfragen vorliegen, wie zu Beginn dieses Jahres. Die allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen einen geringeren Beschäftigungsgrad in der Luxusmöbelindustrie; die meisten Fabriken haben bei weitem nicht mehr so viel zu tun, wie im vorigen Jahre. Auch auf den ostdeutschen Holzmärkten sieht es sehr ruhig aus; an der Weichsel sind trotz des starken Angebots in Rohhölzern kaum wesentliche Umsätze erfolgt, und die Preise haben 3 bis 4 Prozent nachgegeben. In den Kreisen der Sägemühlenbesitzer bezeichnet man diese Ermäßigungen noch nicht als ausreichend, weil der Bedarf in Berlin, Magdeburg, Halle, Posen, Stettin und Danzig wesentlich kleiner geworden ist. Den Mühlen, die am Wasserwege liegen, fehlt sehr der Absatz nach Mitteldeutschland. Die Firmen des Zwischenhandels in Leipzig und Erfurt haben weit weniger zu tun, als im Monat Juni. Besonders stark zurückgegangen ist der Beschäftigungsgrad in der Musikinstrumentenbranche; der Klavierexport hat wesentlich nachgelassen, auch selbstspielende Instrumente werden nur in ganz bescheidenen Mengen umgesetzt. Im Grubenholzhandel waren die Umsätze befriedigend, im Papierholzgeschäft haben sie nachgelassen.

* **Die Lage der Banken in Argentinien.** Bei dem argentinischen Generalkonsulat in Hamburg ist ein offizielles Telegramm der argentinischen Regierung eingetroffen, worin erklärt wird, daß die zurzeit in Europa umlaufenden Gerüchte von einer schwierigen Situation der Banken in Argentinien nicht auf Wahrheit beruhen. Deren finanzielle Lage sei im Gegenteil ausgezeichnet. Die Banken hätten wohl ihren Kredit eingeschränkt, jedoch nicht gegen die Handelswelt, sondern nur, um die überhandnehmende Landspekulation zu hemmen.

Konkurse.

(Reihenfolge der Angaben: Ort, Firma, Tag der Eröffnung, Anmeldefrist.)

Burgsteinfurt. Händler Josef Wellering in Borghorst. Verfahren aufgehoben.

Ahaus. Müller Gerhard Beuker zu Heek. Verfahren aufgehoben.

Barmen. Firma Barmer Wagenbauanstalt Johann Honscheid in Barmen-Rittershausen. 26. 7. — 27. 8

Berliner Börse.

Eigener Drahtbericht des Westfälischen Merkur.

Schlusskurse.

	31. 7.	1. 8.
Privatdiskont	4⅛	4⅛
Wechs. Amst. kurz	168,40	—
„ Brüssel „	80,55	—
„ Italien „	78,90	—
Scheck London	20,470	20,465
Wechs. Lond. kurz	20,435	—
Scheck Paris	81,10	81,075
Wechs. Paris kurz	—	—
„ Wien „	84,60	84,575
4% D. Reichsanl.	97,75	97,75
3½% „ „	84,60	84,60
3% „ „	74,10	74,10
4% Preuss. Kons.	97,75	97,75
3½% „ „	84,60	84,60
3% „ „	74,10	74,10
4% Westf. Pr.-Anl.	96,30	96,25
3½% dto. 1925	83,70	83,70
3½% Münst. St.-A.	93,50	93,30
4% Westf. Pfandbr.	94,25	94,00
3½% dto.	84,00	84,00
4% R.-W. Rentenbr	95,40	95,40
3½% dto.	84,30	84,30
4% dto. Bd.-Kr. Pfdbr. IX.	92,50	92,50
3½% dto. IV	83,75	83,25

Transport-Werte.

Canada-Aktien	217,10	215,00
Hamb.-A. Packetf.	139,75	139,25
Hansa Dampfsch.	293,00	293,50
Nordd. Lloyd	116,70	116,60

Banken.

Barmer Bankv.	110,00	109,75
Berg.-Märk. Bank	144,00	143,00
Berl. Handelsges.	159,25	159,75
Darmstädt. Bank	113,75	114,00
Deutsche Bank	244,90	245,00
Diskontogesellsch.	150,60	152,50
Dresdner Bank	149,00	149,00
Ess. Kreditanstalt	153,00	154,25
Märkische Bank	93,50	93,25
Nationalb. f. Dtsch.	114,10	114,50
Osnabrücker Bank	123,90	124,50
Rh.-Westf. Disc.	117,25	117,10
Schaaffh. Bankv.	108,50	108,80

Brauereien.

Bochumer Victoria	103,30	103,50
Dortm. Aktien-Br.	365,50	365,50
„ Union-Br.	405,50	405,50
„ Victoria	112,50	112,50
Germania Dortm.	132,50	132,50
Glückauffbr. Gels.	126,00	120,10
Isenbeck Hamm	99,50	99,50
Lindenbr. Unna	—	69,25
Löwenbr. Dortm.	173,25	172,00
Müser Langendr.	118,00	118,00

Industrie-Aktien.

A.-G. f. Verkehrsw.	211,50	216,00
Allg. Elektr.-Ges.	242,60	243,00
Anglo Cont. Guano	117,25	117,50
Ankerw. Hengst.	101,00	101,00
Aplerb. Bergbau	148,00	150,00
Aumeg Friede	161,60	168,00
Baldke Maschinen	220,00	220,50
Baldke, Teller & C.	101,00	101,00
Bergmann Elektr.	126,50	126,50
Biel. Masch. Dürk.	356,50	361,50
Bismarckhütte	153,50	151,50
Bochum. Gußstahl	219,90	219,90
Böhler	225,50	228,00
Bösperde Walzw.	76,75	76,75
Braunk u. Brik-Ind.	176,00	176,50
Buderus Eisenw.	106,25	106,50
Chem. Ind. Gelsen.	139,50	139,50
Cöln-Neuess. Bgw	495,50	496,00
Concord. Bergbau	305,40	305,10
Consolidation	338,80	339,50
D.-Lux. Bergw.	148,75	148,50
L. Uebers. Elektr.	163,50	163,50
Deutsch. Gasglühl.	472,00	471,00
„ Erdöl	240,00	241,50
„ Waffen-M.	612,00	615,80
Donnersmarckhütt.	318,50	319,00
Düss. Eisen Draht	130,75	131,00
„ Eisenhütte	141,10	141,25
Dynamit Trust	168,50	169,90

Nachbörse.

Oesterr. Kredit	197	—
Russenbank	150¾	150⅛
Russen 1902	90	
Türkenlose	156	156
Schantungbahn	120½	120⅝
Lombarden	26¼	26⅛
Canada	216½	214⅞
Baltimore	96	96⅛
Oriental. Eisenb.	175	176½
Warschau-Wiener	—	—
Bochumer Gußst.	221	219¼
Deutsch-Luxemb.	150⅛	148⅞
Hohenlohe-Werke	149⅛	148¼
Laurahütte	169	167⅛
Phönix	253¾	252⅞
Rhein. Stahlwerke	157¼	156⅜
Rombacher Hütte	154⅞	154⅛
Gelsenkirchener	182	180¼
Harpener	191¼	190¼
Hamb.-A. Packetf.	140	139⅜
Hansa Dampfschiff	294½	293
Nordd. Lloyd	117	116⅛
Allg. Elektr.-Ges.	243¼	243⅛
D. Uebers. Elektr.	163¾	163½
Siemens & Halske	218¼	217⅛
Schuckert Elektr.	151⅛	151⅜
Ges. f. elekt. Untern	154⅜	154¼
South West Africa	113	112⅛

Tendenz: still.

Tendenzbericht

* **Berlin**, 1. August. Das hervorstechendste Moment an der Börse ist und bleibt die starke Geschäftsstille; aus dieser heraus ist es erklärlich, daß heute infolge des geringfügigen Angebots eine nahezu allgemeine Abschwächung Platz griff, obwohl die politische Lage nach wie vor günstig beurteilt wird. Als Beweggründe für die Abschwächung wurde u. a. auch auf das anhaltende Nachgeben der Canada-Aktien verwiesen, worin jetzt eine rührige Baissepartei im Einklang mit den maßgebenden Auslandsbörsen anscheinend bemüht ist, unter Verbreitung von allerhand Nachrichten den Kursstand herabzudrücken. Am Montanmarkte waren Abgaben besonders in Deutsch-Luxemburger mit dem Ergebnis eines 3proz. Rückganges zu bemerken, im Zusammenhang mit einem Artikel der „Frankf. Ztg.", worin die Geldbeschaffungslage dieses Werkes einer Betrachtung unterzogen wird. In die rückläufige Bewegung wurden auch die anderen Werte dieses Gebiets sowie auch Schiffahrts-Aktien einbezogen, mit dem Ergebnis von Einbußen bis 1,625 Prozent. Von den übrigen Marktgebieten ist außer der Tatsache unbedeutender Kursschwankungen nichts interessantes zu berichten, höchstens, daß bei elektrischen Werten sich einiges Interesse für Gesellschaft für elektrische Unternehmungen zeigte. Das Geschäft schleppte sich träge dahin; eine Stütze aber gewährte dann die aus Londoner Bankkreisen hierher gelangte Nachricht, daß der Streik in Transvaal angeblich endgültig vermieden worden sei. Tägl. Geld 5 Prozent.

In der 2. Börsenstunde machten sich Ansätze zu einer Besserung bemerkbar, die aber bald wieder verschwanden. Orientbahn waren infolge Wiener Anregung stärker gefragt und konnten namhaft anziehen. In der 3. Stunde war der Verkehr fast vollständig geschäftslos.

Am Kassamarkt der Industriewerte erhielt sich auch heute die feste Grundstimmung. Wesentlich höher waren aber nur einzelne Papiere.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: J. V. Redakteur Paul Wiens, für den Anzeigen- und Reklameteil: Conrad Prang, beide in Münster.

Pfadfinder.

Die allgemeine Anerkennung des Kakaos in seiner Bedeutung für die Volksernährung und sein erfolgreicher Kampf gegen den Kaffee, der bei dauerndem Genuß zu einem Feinde der Nerven wird, setzten wirksam erst ein, nachdem in dem vollendet entölten und staubfein gesichteten

Reichardt

-Kakao ein leicht verdauliches, nahrhaftes und wohlschmeckendes, zu dauerndem Genuß geeignetes Getränk in den Handel gebracht war. Reichardt-Schokoladen haben durch ihre unerreichte Geschmacksvollendung und Vorbildlichkeit bewirkt, daß sich Schokolade beim Publikum bewußtermaßen ständig mehr vom Naschwerk zu einem Nahrungs- und Stärkungsmittel entwickelt. — Verkauf zu Einzelpreisen der Reichardt-fabrik in eigenen Filialen, in

Münster: Prinzipalmarkt 37.

Fernsprecher 719.

Küppersbusch Gasherde
leisten außerordentliches.
Höchste Eleganz. Geringster Gasverbrauch



F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Gelsenkirchen. 2981

Afrikan. Weine
Weissweine, süsse Muscatweine u. Rotwein
garantiert naturrein
aus der Domäne Henchir-Hammamet, Tunis.
Direkter Import. 6706
Preislisten zu Diensten.
Alleinige Vertretung für Deutschland:
Weingesellschaft des Karlshauses
Oster & Cie., Aachen.
Für die hiesige Gegend Vertreter gesucht.

Konstantinisches Jubiläum.
Pilgerfahrt nach Rom
vom 7. bis 25. Oktober,
veranstaltet vom
Deutschen Verein vom hl. Lande.
Kosten der Reise alles einbegriffen: I. Klasse 390.—, II. Klasse 340.—, III. Klasse 240.— M.
Nähere Auskunft erteilt
Msgr. L. Richen, Mohrenstraße 18, Köln.

Empfehle in nur bester ausgesuchter frisch geschlachteter Ware:
junge Hahnen
„ Gänse
„ Enten
„ Tauben
Große Auswahl.
la. Poularden
feinste Poulets
schw. Suppen- u. Frikasseehühner
ferner
Rehrücken
Rehkeulen
Rehblätter
Billige Preise.
Kasp. Albert
Spezialgeschäft für feines Wild und Geflügel
Frauenstr. 16 Telefon 1623.

Touristen-Artikel.
Empfehle:
Rucksäcke Mk. 1,25 1,95 2,50 2,75 3,50 u.
Gamaschen Mk. 2,75 3,— 3,50 u.
Sportgürtel M. —,80 1,20 1,50 2,— u.
Kochapparate Mk. 2,70 2,90 3,10 u.
Thermalflaschen Mk. 2,80 2,50 3,— 3,50 u.
Trinkbecher Mk. —,20 —,25 —,30 —,40 u.
usw. usw.
alles in überraschend großer Auswahl u. allen Preislagen.
Reise-Spezialhaus
B. Engelhard
Ludgeristraße 73.
Fernruf 1102. Gegr. 1860.

Exerzitien
des Bonifatius-Paramenten-Vereins.
Die diesjährigen Exerzitien finden statt vom **5. bis 10. Oktober** im **Collegium Marianum** Frauenstraße 4/5 zu Münster.
Auch Nicht-Mitglieder können teilnehmen.
Auswärtigen Damen ist Gelegenheit geboten, im Collegium zu wohnen.
Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Vorsitzende des Vereins Fräulein **Johanna Bußmann**, Frauenstraße 2.

Schwestern der Genossenschaft J. N. J. zu Millingen Rhein, bei Cleve.
Haushaltungs-Schule mit Zuschneide-Kursus. Preis 425 Mark.
Höhere Töchterschule. Fortbildungs-Kursus für schulentlassene Mädchen. Preis 300 Mark.
Die regelmäßige Omnibusverbindung Cleve-Millingen erleichtert den jederzeitigen Besuch der Eltern.
Prospekte erteilen die Oberin und der Rektor
J. v. d. Aker. 5100

Alte Gemälde
Stiche etc. renoviert nach langjährigen Erfahrungen unter Garantie und zu mässigen Preisen
Georg Sander, Osnabrück
Niedersächs. Rahmenfabrik
en gros. Fernruf 561. en détail.
Vertr. in Berlin und Hamburg.
Gegr. 1900.



Eduard Kettner, Cöln, Hohestrasse 67,
Cöln-Suhler mechanische Gewehrfabrik.
Erstklassige Jagdgewehre u. Jagdartikel aller Art.
Folgende Preislisten stehen kostenlos zu Diensten.
Preisliste Nr. 1 über **Jagdgewehre aller Art**, als **Doppelkinten, Büchskinten, Bockbüchskinten, Drillaufgewehre, Doppelbüchsen, Repetier- u. Einzellader-Büchsen, automatische Selbstlade-Gewehre** für Schrot- und Kugelschuß, **Scheibenbüchsen**, Ziel-Fernrohre.
Preisliste Nr. 2 über **Teschings, Revolver, automat. Pistolen, Gartengewehre,**
„ „ 3 „ **Jagdhedarfsartikel aller Art,**
„ „ 4 „ **Jagdbekleidungsstücke aller Art,**
„ „ 5 „ **Jagdmunition aller Art,**
„ „ 7 „ **Angel- und Fischereigeräte,**
„ „ 10 „ **Hundedressur-Aparate und sonstige Artikel für Hunde.**
Illustrierte u. billige Bezugsquellen-Angabe ab Fabrik.
Größte Leistungsfähigkeit! Große Vorräte!
Die Gewehre werden zur Ansicht und Probe gesandt. Höchste Schußleistung ohne Metallverschmierung, auf Wunsch auch Schußattest über die Leistung, ausgestellt von der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen, Berlin-Halensee. 5100

Westfälische Vereinsdruckerei
vormals Coppenrathsche Buchdruckerei
Königstraße 59 Münster i. Westf. Fernsprecher 112
empfiehlt sich angelegentlichst zur Drucklegung von Werken jeder Art. In den letzten Jahren wurden Bücher in den nachfolgenden Sprachen fertiggestellt:
Lateinisch | Französisch | Englisch | Polnisch
Portugiesisch | Griechisch | Hebräisch | Esperanto
Gazellen-Halbinsel | Marshall-Insel
Mfantsi | Nigeria
Proben u. Kostenanschläge bereitwilligst u. ohne Verbindlichkeit.